

Diöcesanblatt

für den

C l e r u s

der

Fürstbischöflich Breslauer
Diöces.

Zehnter Jahrgang.

Erstes Heft.

Breslau 1816.

Auf Kosten der Redaction und zu erfragen bey Franz
Popicius wohnhaft No. 40. in der Junkerngasse
am Leinwandm.

Inhalt des ersten Heftes.

	Seite
1) Versuch einer Liturgie für den dritten Tag des religiösen Umganges um die Fluren an den sogenannten Bethagen. Vom Fürstbischöf. Commissarius Prillmayr in Schweidnitz. = = = =	1
2) Der Abend vor der Frühlingsfeier. Fragment aus den Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen. = = = =	20
3) Ueber den Felsbiger'schen Katechismus. Ein Gegenstück zu dem Aufsatz des H. Cap. Christ im 2ten Heft des 9ten Jahrg. N. 2. Vom Pfarrer Seidel in Mühlhock. = = = =	32
4) Ueber die Verfassung der Normalsschule in Prag	49
5) Gesänge, welche zur heil. Messe am Dankfeste für den am 26. August 1813 errungenen Sieg an der Ragbach in der Stadtpfarrkirche zu Janer gebraucht werden. = = = =	58
6) Rechnung über die von den katholischen Schullehrern der Diöces zur Unterstützung der während der feindlichen Invasion i. J. 1813 in Niederschlesien geplünderten und durch den Krieg überhaupt verunglückten Amtsbrüder geleisteten Beiträge. =	68
7) Diöcesan-Nachrichten. = = = =	74

Die H. Eyzpriester, aus deren Kreisen die Subscriptionsgelder für den 9ten Jahrgang noch nicht eingegangen sind, ersuchen wir hiermit nochmals, solche des ehesten nebst dem Namensverzeichnis der H. Subscripten, für welche bezahlt wird, an den Domherrn Schöve einzusenden.

Die Redaction.

CS 429

CS 429

Versuch einer Liturgie für den dritten Tag des religiösen Umganges um die Fluren in den sogenannten Bethagen.

Der Gott Israels verwandelte Davids Hirtenstab in einen königlichen Zepter; der Mann Gottes aber ließ sich durch die Regierunge-Geschäfte nicht abhalten, die ganze Natur, wie er es früher bei seiner einfachen Lebensart gethan hatte, fortwährend in dem heiligen Lichte des göttlichen Ursprunges zu betrachten, und den Namen des Ewigen zu preisen, der sein Werk zur Beglückung der unabsehbaren Reihe von Geschöpfen so herrlich ausführte. Nach seinem frommen Geständniß pries er des Tages sieben Mal den Herrn. 118. Ps. v. 164. Voll hoher Begeisterung besang er im 103. Psalm die wundervolle Einrichtung der Welt, welche nach Jahrtausenden noch die Allmacht, Weisheit und Güte Gottes ohne merkliche Veränderungen sichtbar werden zoter Jahrg. 2tes Heft. 21. löst

läßt. Dieses erhabene Lied soll uns belehren, wie wir nicht nur heute bei dem feierlichen Umgange, sondern immer das Lob des Schöpfers im offenen Tempel der Natur würdig preisen, und dadurch den heilsamen Zweck unsrer sittlichen Beredlung sicher befördern sollen.

David suchte durch das ernste Nachdenken über Gottes Herrlichkeit seinen Geist von irdischen Zerstreuungen loszureißen und zur dankbarsten Lobpreisung des Herrn der Schöpfung zu stimmen. Meine Seele preise den Herrn. Herr, mein Gott, du bist sehr herrlich. Pracht und Schönheit ist dein Gewand. Ps. 103. v. 1.

Der königliche Verfasser dieses Psalms folgt bei der Uebersicht der wundervollen Einrichtung der Welt der mosaischen Schöpfungsgeschichte im 1. B. Moses, und schildert in den erhabensten Bildern die Allmachtswerke, so wie sie der Reihe nach in den sechs geheimnißvollen Tagen entstanden sind. Den Herrn des Weltalls betrachtet er als den Mittelpunkt seiner ganzen Schöpfung, und ruft begeistert zu ihm: Das Licht umfließt deine unsichtbare und unbegreifliche Herrlichkeit. Der unermessene Sternenhimmel liegt vor dir ausgebreitet, wie ein Teppich. Du gebietest über die Elemente und Kräfte der Natur. Du vertrauest deine Befehle den Engeln als deinen dienstbaren Geistern an, und die Erde ruht unerschütterlich fest in deiner allmächtigen Hand; vom 2. bis 6. B. Herr, deine gewaltige Stimme gebietet,

und die steilen Berge erheben sich aus dem Abgrunde des Wassers; der fruchtbaren Abwechselung von Bergen, Wiesen und Feldern, soll nach deiner allgütigen Bestimmung das Toben ungestümer Wellen nicht mehr schaden; deine Macht hat das zerstörende Element in sichere Grenzen eingeschlossen, vom 6—9. B.

In stillen Thälern und dunkeln Wäldern eröffnest du labende Quellen, aus denen die verschiedenartigen Thiere ihren Durst stillen, über welchen die lieblichen Säger der Luft schweben, unter schattenreichen Zweigen der nahen Bäume ein bequemes Obdach finden, und ihre frohlockenden Stimmen selbst aus Felsenspalten ertönen lassen. Die Fruchtbarkeit auf den Höhen der Berge ist dein Werk Allgütiger! und unter mildem Sonnenschein, erquickenden Thau und Regen füllt deine segnende Hand das große Vorrathshaus der Natur, und die zahllosen Geschöpfe, welche die Erde bewohnen, sättigen sich durch deine väterliche Huld. v. 10—13.

Im Pflanzenreiche verschaffest du dem Menschen, wie den vernunftlosen Thieren einen Ueberfluß an Nahrungsmitteln, und sicherst ihre Gesundheit durch stärkende und heilende Kräuter.

Du schufst die schöne Erde nicht in deinem Zorne, deshalb lässest du den Weinstock wachsen, dessen köstlicher Traubensaft bei weissem Gebrauch Frohsinn im menschlichen Herzen verbreitet; gibst der Frucht des Delbaums eine stärkende Kraft,

und segnest den Fleiß des Landmanns zum Anbau der Brodfrüchte.

Deine allmächtige Hand pflanzt die Bäume nicht nur in die nächsten Umgebungen der Menschen, sondern ziert damit die Gipfel der Berge, und auf dem steinigten Boden wachsen die höchsten Tannen, wie auf Libanon die prachtvollen Zedern, auf denen der leicht einheimische Sperling wohnt, größere Vögel, Adler und Störche ihr künstliches Nest bauen. Auf den Felsenhöhen der Berge sollen die Gemse durch deine väterliche Vorseege ihren frohen Aufenthalt, und die schwächsten Thiere sichern Schutz in Steinklüften finden. V. 14—18.

Den freundlichen Mond ließeſt du in die Reihe der übrigen himmlischen Lichte treten; damit sein regelmäßiger Lauf dem nachdenkenden Menschen zum Zeitmesser diene. Als Herr der Sternennwelt bestimmtest du, wann die Sonne ihre glühenden Strahlen verbergen, die Nacht einbrechen, und unter ihrem Schatten die Thiere des Waldes umherſchwärmen und ihr Futter suchen sollen.

Du höreſt das Brüllen der jungen Löwen und das Schreien der unbefiederten Raben in der Wüste, und ernährſt ſie wundervoll. Psalm 146. v. 9. Durch das prachtvolle Schauspiel der aufgehenden Sonne verſcheucht, kehren ſie zurück in ihre Höhlen; der Menſch aber ſchickt ſich nun ungetröhrt zu ſeinem Tagewerke an, welches du ihm, Vater des Weltalls angewieſen haſt; ihm iſt es
vora

vorbehalten, alles, was die Natur hervorbringt, weiſe zu benutzen, ihre Früchte zu vermehren und die herrlichſten Schätze aus den Klüften der Erde zu Tage zu fördern; nur die nächtliche Ruhe ſoll ſeine erſchöpften Kräfte wieder herſtellen. V. 19. bis 23.

Hier unterbricht David ſeine geiſtreiche Anſicht von der wundervollen Einrichtung der Welt, mit der lauten Lobpreisung der unendlichen Weiſheit und Güte: Herr, wie herrlich ſind deine Werke! alles ordneſt du mit Weiſheit an. Der Erdkreis iſt voll deiner Güte. V. 24. Vielleicht hat die Welt von ihrer urſprünglichen Herrlichkeit viel verloren? vielleicht krönet der Allmächtige das Jahr nicht mehr durch den Segen ſeiner Güte, und in den Thälern wächſt der Ueberfluß von Früchten nicht mehr wie ſonſt? Deßhalb fühlt ſich vielleicht das dankbarſte Gemüth beim Anblicke der Erde nicht mehr ſo begeistert als zu den Zeiten des königlichen Sängers? —

Doch die Werke Gottes beſtehen bis zum feſtgeſetzten Ziele; — die verwegene Hand des ohnmächtigen Gottloſen kann die göttlich weiſe Ordnung nicht ſtören. Bei dem forſchenden Blick der ſcharffinnigſten Geiſter in das Gebiet des menſchlichen Wiſſens ſteht die Wahrheit noch feſt: daß Engel- und Menſchenzungen nicht im Stande ſind, die in der ganzen Schöpfung geoffenbarte Herrlichkeit Gottes würdig genug, noch weniger erſchöpfend zu preiſen.

Sollte

Sollte David noch einmal unter den Sterblichen erscheinen, er würde die Erde durch die Einsichten und den Kunstfleiß ihrer verständigen Bewohner in Vielem verschönert finden; nicht nur die Meere noch in gewissen Grenzen, und mit unzählbarer Menge von Thieren angefüllt sehen, unter diesen noch des Meeres Ungeheuer den Wallfisch erblicken, ob ihn gleich der schwache Mensch durch die überlegene Kraft der Vernunft zu einem nützlichen Gebrauch zu fangen versteht. Er staunen würde er über den Erfindungsgeist der Menschen, die durch Vervollkommenung der Schifffahrt auf den stürmenden Bogen so einheimisch geworden, und sich dadurch in den leichten und wohlthätigen Verkehr mit den entferntesten Ländern gesetzt haben. Er würde lobpreisend bemerken: daß bei einer viel größeren Bevölkerung der Erde, des Schöpfers huldreiche Hand noch immer Alles darreiche, was zum nöthigen Bedarf und zur bloßen Bequemlichkeit des menschlichen Lebens gehört. Nichts hat sich in der göttlichen Haushaltung der Natur geändert! — Wendete der Herr sein freundliches Antlitz von dieser Welt ab, so würden alle Geschöpfe verschmachten; doch sein Geist belebte die Natur, die Jahreszeiten wechseln und des Erdballs verjüngte Gestalt verbürgt uns den Segen seiner Allgüte. B. 25=30.

Nach Jahrtausenden hat die Welt an ihrer ursprünglichen Kraft zur Beglückung aller Geschöpfe nichts verloren, und mit gleich dankbarer Nahrung werden auch alle kommenden Geschlech-

ter

ter ein Werk rühmen, auf welches der liebevollste Schöpfer bei seiner Entstehung schon mit Wohlgefallen hinblickte. 1. B. Mos. 1. Hauptst. v. 31.

Lasset uns aber bei der Freundlichkeit des Herrn die schauervolle Wahrheit nicht vergessen: daß Jehovah der Allgewaltige jeden durch Undank und Laster entweihten Ort durch furchtbare Naturereignisse augenblicklich zerstören könne. Er blickt auf die Erde hin und macht sie zittern. Er rührt die Berge an, und sie verrauchen. B. 31—32.

Doch als Hochbegnadigte durch Jesum, der den Stürmen und Ungewittern gebot, wollen wir nie slavisch zittern, sondern ermuntert durch sein heiliges Wort nach der Vollkommenheit unsers Vaters im Himmel streben, und wie der Prophet David täglich das stille Walten seiner allgütigen Hand in der weisen Einrichtung der Natur beobachten, und den Ruhm des Ewigen verkündigen; aber seine Huld immer mehr durch einen frommen Wandel als durch den Wohlklang unserer Lobgesänge preisen. B. 33. Seines Namens Ruhm im schwachen Munde seiner dankbaren Kinder wird der Allmächtige nicht verschmähen, da ihm Lobgesänge wohlgefälliger als Opfer sind. Ps. 68. B. 31. und 32., und die Freude in dem Herrn, welcher das Weltall wie die menschlichen Schicksale nach seiner unendlichen Weisheit und Liebe leitet, ist die edelste, deren ein menschliches Herz fähig ist. B. 34.

Wir

Wir wollen nicht in die Reihe der Undankbaren treten, welche die wundervolle Einrichtung der Welt gar nicht beachten, sondern sich nur den wilden Ausbrüchen ihrer Leidenschaften hingeben.

Ehe wir hinwollen zu den gesegneten Fluren, wollen wir durch die Schlußworte dieses lehrreichen Psalms unsern Geist zur Lobpreisung des Herrn der Schöpfung noch besonders erheben. Preise den Herrn meine Seele, preise ihn! B. 35. Wollen wir aber seine Allgüte würdig preisen, so müssen unsre Lobgesänge nicht nur im offenen Tempel der Natur, sondern auch in den Gott geweihten Tempeln unserer Herzen widerhallen, das Dankgefühl erhöhen, und die Empfindungen des Mitleidens kräftig anregen. Singet und psalliret dem Herrn aus euren Herzen. Eph. 5. Hptst. v. 19. Dann werden wir, die er nicht gar so erhaben als die Engel geschaffen hat, Ps. 8. v. 6. den Armen, Dürftigen und Elenden, als tröstende Engel erscheinen, die gerechten Thränen ihres Kammers abtrocknen, und durch die bewilligte Theilnahme an unserm Segen ihrer Noth abhelfen. Unserem vollendeten Geist aber wird der Ewige und Allgütige einen neuen und höhern Schauplatz seiner Wunder öffnen, und in den Lobgesang der himmlischen Geister mit einstimmen lassen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Heerschaaren! Der ganze Erdkreis ist voll seiner Herrlichkeit. Isaias 6. Hauptst. v. 3.

Amen!

Lita-

Litaneen.

Herr, erbarme dich unser!

Christus, erbarme dich unser!

Christus, erhöre uns!

Christus, erhöre uns!

Gott Vater im Himmel, erbarme dich unser!

Gott Sohn, Erlöser der Welt, erbarme dich unser!

Gott heiliger Geist, erbarme dich unser!

Heiligste Dreyfaltigkeit, einiger Gott, erbarme dich unser!

Gott du bist ganz Güte und Liebe zu uns.

Aus Liebe hast du uns durch deine Schöpferkraft aus nichts hervorgezogen.

Aus Liebe zu uns hast du uns einen mit vielen Anlagen ausgestatteten Leib gegeben.

Aus Liebe zu uns vermehrest du mit unseren Tagen auch seine Kräfte.

Aus Liebe zu uns schufest du die Erde, und gibst ihr Fruchtbarkeit.

Aus Liebe zu uns schufest du die Vögel in der Luft, die Thiere auf der Erde und die Fische im Wasser.

Aus Liebe zu uns schufest du die Bäume und giebst ihnen Blüthen und Früchte.

Aus Liebe zu uns läßt du die Quellen sprudeln und die Flüsse rauschen, um davon Menschen und Thiere zu tränken.

Aus Liebe zu uns lässest du täglich die schöne Sonne auf- und niedergehen und uns Tag und Nacht bringen.

Mir danken dir o Herr!

Aus

Aus Liebe zu uns hast du uns Sterbliche mit einem unsterblichen Geist ausgestattet.

Aus Liebe zu uns hast du diesen Geist selbst nach deinem Ebenbilde geschaffen.

Aus Liebe zu uns hast du ihm mannigfaltige edle Kräfte verliehen.

Aus Liebe zu uns gibst du uns vielfache Mittel, diese Kräfte zu wecken, zu veredeln und zu erhöhen.

Aus Liebe zu uns hast du selbst deinen Sohn geschickt, um uns zu belehren, zu trösten, zu beruhigen und in die höheren Wahrheiten einzuweihen.

Aus Liebe zu uns liebest du ihn leiden, damit wir von Sünden rein, deiner göttlichen Gnade und alles Guten empfänglich würden.

Aus Liebe zu uns liebest du ihn am Kreuze erblassen, damit wir durch seinen Tod das ewige Leben erhielten.

Aus Liebe zu uns liebest du ihn vom Tode er stehen, zum Unterpfaude, daß auch wir nicht im Grabe bleiben, sondern zu einem neuen Leben auferstehen werden.

Aus Liebe zu uns liebest du ihn in Himmel fahren, um uns zu versichern, daß auch unser nach einer kurzen Pilgerschaft der Himmel wartet.

Gott, du Herr Himmels und der Erde, du Herr der Zeit und Ewigkeit, zu dir flehen wir in zeit-

Mir bitten dir, o Herr!

zeitlichen und geistigen Anliegen. Wir bitten dich, erhöre uns!

Laß uns gemäß der Lehre deines Sohnes vor allem nach deinem Reiche, nach dem Reiche der Gottesfurcht, der Tugend und Sittlichkeit streben.

Laß uns zuerst nach dem ringen, was oben, was heilig, was unvergänglich ist.

Gib uns aber auch, in sofern es unserem Seelenheile nicht schadet, was zur Nahrung und Kleidung unsers Leibes nöthig ist.

Laß den von uns in die Erde gestreuten Getreidesamen wachsen, gedeihen und häufige Früchte bringen.

Häufige Früchte, damit wir davon uns und die Unsrigen ernähren mögen.

Häufige Früchte, damit wir davon auch dem Nothleidenden mittheilen können.

Häufige Früchte, damit wir in unserm kleinen Kreise wohlthätig seyn mögen, wie du es im Himmel und auf Erden bist.

Häufige Früchte, damit sich alle deine Geschöpfe, groß und klein, arm und reich, deines väterlichen Segens erfreuen.

Solltest du aber dieses Jahr deine Gaben uns nur sparsam mittheilen, oder ganz entziehen wollen, so gib uns Standhaftigkeit, damit wir unsern Verlust geduldig ertragen.

Standhaftigkeit, damit wir das Böse, wie

Mir bitten dich, erhöre uns!

das Gute, von deiner Vaterhand willig annehmen.

Standhaftigkeit, damit wir im schweren Leiden nicht unterliegen.

Standhaftigkeit, damit wir erkennen, daß du alles wohlmachest, und selbst aus dem Bösen Gutes hervorziehst.

Standhaftigkeit, damit wir dich in der Dürftigkeit, wie im Ueberfluß preisen.

Laß uns auch, und vorzüglich, o Herr, nie vergessen, daß es hier wie für dieses irdische Leben, also auch für das himmlische eine Aussaat gibt.

Laß uns die Worte des Apostels nie vergessen, daß wir jenseit des Grabes nur das ernten werden, was wir hier aussäen.

Laß uns nie vergessen, daß wir dort Gutes oder Böses ernten werden, nachdem wir hier Gutes oder Böses gethan haben.

Laß uns die Worte des Apostels nie vergessen, daß derjenige, welcher das Gute sparsam aussäet, auch dort sparsam ein-ernten wird.

Lasset uns nach der Ermahnung desselben Apostels nicht müde werden, Gutes zu thun, damit wir auch einst ernten ohne Aufhören.

O du Lamm Gottes, das du hinwegnimmst die Sünden der Welt u. s. w.

Lasset

Wir bitten dich, erhöre uns!

Lasset uns beten:

Großer Gott! wir sind vollkommen überzeugt, daß du der allmächtige Vater bist, der uns, seinen Kindern, alles Gute geben kann, und daß du auch der gütigste Vater bist, der uns von selbst alles Gute geben will, ohne auf unser Bitten zu warten; dennoch wollen wir als gute Kinder zu dir stehen, um unsere volle Abhängigkeit von dir zu zeigen, um uns in unserm Vertrauen auf dich und deine Vatergüte zu stärken, um uns und unser Herz ganz in deine weisen Verfügungen hinzugeben.

Vater! mache es mit uns und unsern Erbskrüchten, wie du es für gut findest, stets soll dein Name gepriesen seyn und der Name dessen, der uns auf dich vertrauen gelehrt hat, der Name unsers Herrn und Heilandes, Jesus Christus! Amen.

G e s a n g.

In dir ruht, Herr! mein ganz Gemüthe;

Kein Kummer quälet mich. —

Ich traue fest auf deine Güte;

Du sorgst für mich ja väterlich.

Du bist's, der stets das Beste wählst,

Dem nie zum Zweck das Mittel fehlt.

Du weißt es, was uns nützlich ist!

Und gibst es, weil du gütig bist.

Wie könnt ich doch den Argwohn fassen,

Der manche schwache Seele quält:

Daß

Daß du mich würdest ganz verlassen,
Ein Gott, der meine Haare zählt!
Ein Vater der mich zärtlich liebt,
Der auch den Vögeln Speise giebt! —
Du weißt es was uns nützlich ist,
Und gibst es, weil du gütig bist!

Gibst du nicht gleich, was ich verlange;
So harr' und wart' ich mit Geduld;
Und wenn ich nichts von dir empfangen,
So gebe ich mir allein die Schuld. —
Ich weiß wie eitel und wie blind
Sind menschliche Begierden sind. —
Du weißt es, was uns nützlich ist,
Und gibst es, weil du gütig bist.

Ich will mich gänzlich dir ergeben;
Soll ich geehret, soll ich reich,
Verachtet oder dürftig leben;
So klag ich nicht; es gilt mir gleich.
Herr, richte du mein Schicksal ein,
Ich will damit zufrieden seyn. —
Du weißt es, was uns nützlich ist,
Und gibst es, weil du gütig bist.

Hier an dieser merkwürdigen Stelle, wo uns
Gottes Herrlichkeit und Watergüte in der reich
begabten Natur so sichtbar umstrahlt, unterbre-
chen wir unsre Lobgesänge und wollen aus den
Belehrungen Jesu lernen, wie wir den göttlichen
Segen

Segen christlich weise beurtheilen und uns dessen
zu unserm Heil bedienen sollen.

V. Gott öffne unsre Herzen: damit wir sein
Gesetz verstehen und seine Gebote erfüllen;
er verleihe uns den Frieden!

R. Gott präge sein Gesetz unserm Gemüthe ein,
und schreibe es in unsre Herzen!

V. Vernehmet Andächtige! einen Auszug aus
dem Evangelium des heiligen Lukas! *)

R. Mit Ehrfurcht hören wir des Herrn göttli-
ches Wort.

Erläuterung des Evangeliums,

Jesus wollte seine Apostel mit der Beschränk-
heit ihrer Lage recht zufrieden machen; er stellte
daher im Bilde eines reichen Mannes das war-
nende Beispiel zur Vermeidung der Habsucht auf,
welche so gern das menschliche Herz beschleicht,
und den Ueberschuß an zeitlichen Gütern als das
höchste Glück des Menschen erkennen läßt. Un-
geflossen von des Himmels reichsten Segen erwe-
terte der Reiche in der bildlichen Rede Jesu seine
Speicher zur Unterbringung seiner eingesammelten
Früchte, unweise genug bestimmte er seine bede-
utenden Vorräthe nur zum frohen Lebensgenuß.
Ohne seinen sinnlichen Zweck erreicht und darüber
nachgedacht zu haben, wer einst der Besitzer sei-
ner Reichthümer seyn würde, waren sie schon in
den

den fremden Händen lachender Erben, und der Thor zog sich die schwerste Verantwortlichkeit zu, weil er von seinem Feldsegen keinen weisen Gebrauch gemacht hatte.

Den Sorgen für die Zukunft, welche dem geizigen Verhalten gewöhnlich zur Entschuldigung dienen, das Aengstliche, wodurch sie unweise und unchristlich werden, zu benehmen, erinnerte Jesus an die göttliche Vorsehung, welche den jungen Raben in der Wüste speiset und die Blumen des Feldes mit einer von Salomons Herrlichkeit unübertroffenen Pracht kleidet; — welche des edeln Menschen gewiß nicht vergessen kann. Bei regem Fleiß und treuer Erfüllung seiner Berufspflichten, darf der Mensch ohne ängstliche Sorgen der nächsten Zukunft des kommenden Morgens entgegen sehen, er darf nicht seyn wie der Heide, der keine Hoffnung hat, weil ihm zum Dulden und Handeln der ermutigende Glaube an eine ewige Vorsehung fehlt. Wenn wir im unerschütterlichen Glauben an Gott und Jesum, nach dem Reiche Gottes streben, das Einzige, was Noth ist, suchen, so wird uns der allgütige Vater, der besser als der betende Mensch weiß, was er bedarf, das zutheilen, was uns heilsam ist.

Vor uns liegen die herrlichen Fluren, sie prangen von Gottes Segen. Reiche Früchte wird mancher von euch einsammeln, vielleicht auch wie der Reiche im Evangelio seine Scheuern erweitern, die Vorräthe anhäufen und dem Dürftigen in mindergesegneten Zeiten den letzten Pfennig zur
Stil-

Stilung seines Hungers auspressen. — Wie oft soll man den Menschen daran erinnern: daß man mit allen Reichthümern sein Leben nicht um eine Spanne Zeit verlängern, und der Ueberfluß, wie viele aus schmerzlicher Erfahrung wissen mögen, das wahre Glück des Lebens, die reine Zufriedenheit nicht begründen könne. Unglücksfälle rauben oft sehr schnell großen Ueberfluß an Gütern, und die schnelligste Ueberraschung des Todes setzt uns aus den angenehmsten Lebensverhältnissen heraus und Fremde an die Stelle des Genusses, und dort erwartet den Unweisen ein schweres Gericht. Die zu ängstlichen Lebensorgen nähren in dem ungenügsamen Herzen eine Giftpflanze, welche nach und nach jeden Keim des Guten und Edeln tödtet. — Der herzerhebende Anblick der Natur, wo der Segen des Himmels nie ganz ausblieb, und der Allgütige bald mehr bald weniger reichlich spendete, verscheweche jede ängstliche Lebensorge in bangen Gemüthern.

Seid auch ihr nicht ängstlich besorgt um euers Lebens Unterhalt, die ihr nicht ausgesäet habt, und euch hier des Feldsegens nur theilnehmend erfreut; auch für euch, wenn eure Hände der Arbeitsamkeit und dem Fleiß gehören, eure Herzen ein frommer Sinn belebt, wird die ewige Vorsehung, welche den Thieren ihr Futter reicht, die Blumen kleidet, sorgen, euch gewiß ernähren und durch ihren Segen erquickern. Für euch, die ihr an Kräften zum mühsamen Tagewerk ganz gelähmt, und außer Stand gesetzt seid, durch Ar-

10ter Jahrg. 1tes Hft.

B

heitz

Bethsamkeit des Lebens Nothdurft zu gewinnen, hat die Vorsehung in den Herzen eurer wohlhabenden Mitmenschen eine Quelle der Erbarmung geöffnet. — Der erfreuliche Anblick dieser Fluren, welcher sie eine ergiebige Ernte hoffen läßt, wird ihre dankbaren Herzen bis zur väterlichen Sorgfalt für euch als dürstige Kinder eines und des nämlichen Vaters im Himmel gewiß rühren. — Sollten sie euch aus Pflichtvergessenheit, wie den armen Lazarus, (aus einer andern Gleichnißrede Jesu) nur an den Brosamen, die von der reichbesetzten Tafel fallen, kaum Theil nehmen lassen, so verzeihet ihnen, und da ihr das Böse mit Gutes vergelten sollt, fluchet ihnen nicht, den Hartzherzigen, sondern betet für sie, damit sie nicht gleich dem reichen Prasser in die Hölle begraben werden. Amen.

V. Gott unsers Heils! Die Erde besuchest und wässerst du. Du bereicherst sie.

R. Die großen Ströme füllst du mit Wasser an. Dem Menschen bereitest du seine Speise zu. *)

V. An denen hast du dein Wohlgefallen, die dich fürchten.

R. An denen, die auf deine Barmherzigkeit hoffen. **)

Lasset uns beten:

Allgütiger Menschenvater, Herr der ganzen
Schöpfung

*) Ps. 64. v. 10—11.

**) Ps. 46. v. 11.

Schöpfung! bei der Ansicht unserer segensreichen Felder stehen wir zu dir mit der demuthsvollen Bitte, gib uns weder Reichthum noch Armuth, denn nach deinen unendlich weisen Absichten, soll ja der Ueberfluß an zeitlichen Gütern die wahre Zufriedenheit und ein dauerhaftes Glück nicht begründen; Armuth könnte uns aber in Verlegenheiten setzen, aus welchen wir uns leicht durch unerlaubte Mittel zu retten versuchen würden. Bei der Fülle deines Segens mäßige die zu große Anhänglichkeit an den Besitz des Wohlstandes, damit sie nicht bis zum Geiz ausarte, oder uns in zu viele Lebensorgen verwickelt und unsern Geist abziehe von dem heiligen Streben nach dem Unsichtbaren, dem Ewigen! Beseele uns mit der reinsten Menschenliebe, damit wir bei drückender Noth dem Dürftigen unsre Herzen, wie unsre Speicher nicht verschließen! Wenn bei eigener Noth Bangigkeit unser Gemüth ergreift, so wollen wir vertrauend hinstarren auf die Fluren, die deine Huld, deinen Segen verkündigen von Jahr zu Jahr.

Allerbarmster! der du des hilflosen Raben in der Wüste gedenkst, und die Lilien des Feldes mit unübertreffbarer Pracht schmückst, du wirst deine vernünftigen Wesen, die deinen heiligen Namen anrufen, und heiß zu dir um Hilfe flehen, nicht vergessen. Nicht nur unter dem schmerzlichen Drucke der Erdenleiden, sondern auch umflossen von der Fülle deines Segens, wollen wir hinstarren auf die ewigen Güter, der herrlichen Belohnung der Ge-

rechten. Unter den irdisch Gesinnten wollen wir den besten Theil erwählen; nur auf dein heiliges Wort unsre beständige Aufmerksamkeit richten, so werden wir hier durch deine Gnade des Segens würdiger, an Tugenden reicher, und dort zum ewigen Vollgenuß der höhern Güter gelangen. Amen.

Schluß und Segen wie in den vorhergehenden Versuchen.

Prillmayr.

2.

Der Abend vor der Frühlingsfeier.

Fragment aus den Erinnerungen aus dem Leben eines jungen Geistlichen.

Unmöglich konnte ich länger daheim bleiben. Die Frühlingssonne schien so schön auf den Alteltstisch. Im Garten schlug die Nachtigall. Es war, als wenn in Farben und Tönen die ganze Herrlichkeit des Lenzes um mich her geschwebt hätte, indem ich an meiner Frühlingspredigt schrieb. Es war Samstag Abend, und da schlägt ja immer höher eines Pfarrers Herz, und es ist jedesmal eine Art von Bräutigamsgefühl, das ihn dann in Erwartungen und Vorsätzen, in Begeisterung und Hoffnung bewegt. Aber so war mir noch nie gewesen an einem Samstag-Abende.

Frü-

Frühe war ich des Morgens aufgestanden, hatte jauchzend meine Predigt begonnen, hatte tausend Willkommen dem Lenz gerufen, und mich wieder niedergesetzt, und ein flammend Wort geschrieben, war dann wieder aufgesprungen, hatte die Psalmen ergriffen, und noch manchen Hochgesang des Lenzes; hatte dann von neuem andächtig hineingeblickt, bald von der einen Seite des Hauses in die Gärten und Blütenbäume, bald von der andern in die tiefen Wiesen, und das frisch Laub der Waldungen, und dann trat die theure Gemeinde mir wieder vor die Seele, und ich eilte von neuem zur Predigt, und so war es gegangen bis zum Abende. Aber nun war es mir unmöglich, länger daheim zu bleiben. Kann ich in solchen Stunden nicht reden, so ist es mir, als müßte ich wenigstens wandeln.

Ich machte mich auf, mit der fröhlichen Seele, mit Gott im Herzen, und dem Blicke voll Sehnsucht. O wie mich da alles begrüßte! Als ich hoch im Garten auf dem obersten Grasplatze stand, und die ganze Gegend, die blauen Berge und die schwarzen Gründe überschaute, und das Städtchen, zwischen dessen Wohnungen sich die blühenden Kirschbäume erhoben, und dann auf die nächsten Umgebungen sah, da rief mir die Nagelblüthe, da die Mayblumen, da die Kirschblüthe, da alle Blumen zu: Sei uns gegrüßt, Jüngling, Bruder! Sieh, wir sind auch Jünglinge und Jungfrauen; komm in unsere Reihen, wir opfern dem Vater im Himmel; komm, Prie-

sier

Her im Hause des Herrn, sei auch Priester im großen Gotteshause, — das ist ja der Mensch, — wir wollen dich hören. Und laut brach ich aus und sprach meine Psalmen und Feyergesänge, und die Leute, die vorübergingen, sahen mich verwundert an über die Hecken, und sagten: der Pfarrer studiert auf morgen.

Aber ich konnte auch auf dir nicht bleiben, liebliche Höhe, Altar Gottes, von dem so oft meine Seele emporgestiegen. Hinaus, hinaus mußte ich, und durch die ganze Gegend tragen meine Bäume und meinen Jubel von der Höhe herab in das Thal. Da klopften die Hämmer, die Gänge waren dunkel geworden, die Wiesen verbreiteten ihren zarten Wohlgeruch, und ein lieblicher Mayduft umwehete mich wie Himmelsathem von allen Seiten. Wie einst bei der Schöpfung der Geist Gottes auf den Wassern schwebte, so schwebte er jetzt auf Wipfeln der Bäume, auf dem Moose am Boden, auf der ganzen Aufsicht bis in das freundlich verborgene Städtchen. Aus dem freundlich verborgenen Städtchen blickte die Kirche hervor. O, wie das Herz mir schlug, als ich dich erblickte, theures Gotteshaus, in dem ich heute vor drei Jahren eingeführt wurde. Vor der ersten, zitternden, scheuen Begeisterung damals, bis zu der vollen, kühnen am heutigen Tage, — den ganzen Gang, alle Freuden und Leiden meines Pfarrerberlebens kamen mir wieder vor die Seele, und ich konnte nur danken und preisen. Liebes Kirchlein, o du mein Himmel auf Erden,

Erden, mein wahrhaft Gotteshaus, wie oft habe ich in dir gebethet und geglüht! Wenn ich in dir stehe begeistert unter den Andächtigen, da möchte ich nimmer von der Kanzel, nimmer von dem Altare weg, Gottes Diener zu seyn auf Erden, Jesu Botschafter an die Menschen — das ist unter allen Nennern das schönste, unter allen Lebensweisen die seligste!

Ich sahe mein Buchenwäldchen. Auch da mußte ich seyn, und an jeder Lieblingsstelle sehen, wie das Neue so schön geworden. Es umfieng mich nach langer Zeit wieder das heilig Düstre seiner Schatten. Ein wehmüthiger Schauer fuhr durch meine Glieder, als ich jener Frühlingstage in der Ordinationszeit gedachte, wo ich dieses Wäldchen mir zum heiligen Haine geweiht hatte. Ein Hain gehört zum Priesterleben. Ich lobe mir die Alten, die bei ihren Altären in Hänen wohnten. Als ich in diese Gegend kam, war es das Erste, mich anzusehen, ob ich nicht auch zum Altare einen Hain finden würde. Ist doch dann der Eindruck, den ein mit Menschenhänden gebauter Tempel auf den Eintretenden macht, der rechte, wenn er dem eines Haines gleicht. Hain und Schauer der Dämmerung und die heiligen Geheimnisse eines Lebens mit Gott liegen sich sehr nahe. Nun war ich in dem Haine, aber auch er hielt mich nicht lange, überall war der Frühling, darum mußte ich auch überall ihn begrüßen. Doch, es war eine eigene Stimmung, in der ich ihn verließ. Ich gedachte der seligen Stunden

Stunden, die ich schon in seiner Umschattung durchlebt hatte, und der Zeit meiner ersten Liebe zur Kirche. Da fragte tief aus dem Herzen eine Stimme hervor: ob dieses Feuer, dieses Glück, und diese Liebe auch wohl bleiben werden? — Wie? erhoben sich tausend Stimmen dagegen, nicht bleiben? Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Nein, wie der ewigen Sonne Licht wohl auf- und untergeht, und nicht in jedem Augenblick an jeder Stelle der Erde scheinet, so mag auch wohl dieses armen Lebens Licht und Wärme auf kurze Zeit untergehen, aber aufgehen wird es auch immer wieder, und was Gott mir gegeben, soll die Welt mir nicht nehmen. Ich bleibe Jüngling, und wenn graue Haare auf meinem Scheitel stehen.

Unter solchen Selbstgesprächen kam ich in die Wiesen herab. Da sprangen die Kindlein meiner Gemeinde, die zarten Schäflein der Herde, und pflückten Blumen, und jagten sich und freuten sich in ihrer Unschuld. Auch ein Opfer! dachte ich, das dem Herrn gebracht wird, aber die Priester wissen nicht, daß sie es sind. Und siehe, da sprangen alle an mir heran und reichten mir ihre kleinen Händchen, und küßten sie und sprangen wieder hinweg.

Liebliche Kindheit, du bist der rechte Frühling des Lebens! Da grünet noch jede dürre Stelle, jede Pflanze hat ihre Blüthe, jeder Tag seine Freude, jede Jahreszeit ihr Spiel, und Thränen und

und Jauchzen wechseln mit derselben Leichtigkeit. Ach, liebliche Jugend, wenn du nur wüßtest, wie schön es in dir ist! Deine Engel sehen allzeit das Angesicht des Vaters im Himmel.

Aber ein schönerer Frühling kam noch, du theure Sophia, blühende Schwester; ich eilte an dein hochschlagendes Herz, und hielt dich fest in meinen Armen. Aus deinem großen, schwärmerischen Auge strömte reines Entzücken. Wie freute ich mich, daß du jetzt, grade den Bruder besuchtest, daß du in diesem Augenblicke mir begegnetest! Nun hatte ich ja in dir unser Vaterhaus, und die schöne Jugend, die Liebe der alten Aeltern, und dein reines, frommes Herz — den Frühling meines Gemüthes in dem Frühlinge des Jahres. „D wäre doch der ehrwürdige, alte Vater hier, sagtest du, noch heiliger wäre mir dieser schöne Abend. In seiner Nähe ist mir alles geheiligt.“ Unsr Augen wurden feucht, und wir schieden.

Ich stieg den Berg hinan zum Hause des Herrn. Das mußte ich vor allen an diesem Abend begrüßen, und es weihen auf morgen, wenn auch nur mit Blicken des Verlangens. Wäre es schon Morgen, dachte ich, stände ich schon oben! Ich werde nicht berhen zu Anfange, meine ganze Predigt wird nur Ein Gebeth seyn. — Gleich will ich anheben:

Seid mir willkommen geheißen, im Hause des Herrn, meine Freunde. Meine Pulse schlagen höher, mein Herz schwebt in Wonne, mein Mund

Mund fließt über von Dank und Lob, denn ich will von Frühlingsfreude reden!

Ehe ich auftrat, ist mein Gebeth zu Gott gegangen, daß mir wiederkehren möge alle Gluth und Freude, alle Lust und Feier, aller Segen und aller Preis, die ich so oft in diesen Tagen empfunden, daß sie von neuem erfüllen mögen mit dem vollen Gefühl des neu erwachten Lebens das hochbeglückte Gemüth, daß sie mir helfen mögen, in Strömen der Begeisterung zu reden, und das Wort zu finden, das Euch gleichfalls entzünde, und die Herzenssprache, die wie ein laufend Feuer durch das Ohr Euch dringe in des Herzens tiefsten Grund! Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande. Der Lenz ist herbeikommen.

So war es Salomon, als er das hohe Lied sang. — Im schönen, feurigen Morgenlande schlug die flammende Seele in Liebe und Freude empor, und unter den Düften und Farben des blühenden Ostens ergoß sich das wallende Herz in heiligen Gesängen; man athmet den Jugendodem aus Morgen, wenn man liest in seinem Frühlingspsalme: die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande, der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen, und geben ihren Geruch. Stehet auf, meine Freunde, und kommt, o kommt her, draussen ist Morgenland, Jugend und Frühling, denn siehe, der Winter

ter ist vergangen, die Blumen sind hervorgekommen im Lande. Der Lenz ist herbeikommen.

Höre ich Klagedöne? dringen sie aus Eurer Brust über des Lebens Leiden in mein Ohr? O verstopfet Euch nicht die reichsten Quellen, verblindet Euch nicht die Augen, verhärtet nicht Euer Herz. Freilich die Menschenwelt ist voll Jammers, und blutend kehrt das Herz heim aus den Sorgen der Nahrung, und den Kümmernissen der Ehre. Werft sie heute weg von der armen, gepreßten Brust! Nein, zieht sie herein in eure Freude, und verkärt sie in Euerem Danke, und laßt alle Traurigkeit Wonne werden, denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin. Die Blumen sind hervorgekommen im Lande. Der Lenz ist herbeikommen.

Zu dir erhebt sich Herz und Blick und Stimme, du heiliger Gottes- und Menschensohn! In jenen seligen Tagen, als du noch auf der Erde wandeltest, — es waren ihre schönsten — da standest du gern an den blühenden Ufern des Sees Genesareth, gingest gern zwischen den wogenden Saaten in Galiläas Gefilden, sahest gern, wie die Cedern auf Libanon regten, die Rosen zu Jericho blüheten, die Palmen zu Engeddi weherten. Unter Döhlbäumen wandeltest du mit deinen Jüngern, und aus deinem Munde freuten wir uns noch des Frühlingswortes: wenn der Feigenbaum saftig wird, und Blätter gewinnt, so wisset, daß der Sommer nahe ist. O du eingebornen Sohn des Vaters, voller Gnade und Wahrheit, du König und

und Hohepriester, beselige uns heute mit deiner Nähe, und laß deine Stimme aus der blühenden Welt an unsere Seelen reden, damit wir geheiligt und gereinigt, in deiner Nähe einen überirdischen Frühling feiern, und wiedergeboren zu einem neuen Leben in höherer Bedeutung ausrufen: Siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeikommen. —

Ob ich's gesagt, oder ob ich's nur gedacht, als ich unter der Vorhalle der Kirche stand, ich weiß es nicht. Es war unterdeß ein Gewitter gekommen. Der Blitz umleuchtete mich, der Donner hallte über mir — in langsamen, dicken Tropfen stürzte der Regen herab, und hörte bald wieder auf. In der Zeit hatte ich sinnend auf morgen unter der Vorhalle gestanden. Als der Regen aufgehört hatte, wollte ich über den Kirchhof heimkehren. In dem hohen Baumgange trat mir der alte Andreas entgegen, der so andächtig mir gegenüber sitzt in der Kirche, und so fromm alles auf sich und sein Leben anwendet — dieses Simeons Antlitz, auf dem geschrieben steht: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren. Wir mir heute alles zum Frühlinge werden sollte, so wurde es mir auch dieser Greis. Auf seinem alten, tiefgefurchten Antlitz schwebte ja ein himmlischer Lenz voll Hoffnung, und seine ganze Seele war Erwartung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Wie geht's fragte ich ihn. Er erwiderte: ich habe Heimweh, Herr Pfarrer. Ich sagte:

sagte: grade jetzt im Frühlinge? Ach Herr, antwortete er, ich bin auf dem Kirchhofe gewesen, meine Entschlafenen haben mir wieder so viele Grüße und Boten geschickt, daß ich nun wohl nicht lange mehr ausbleiben darf. Jedes Grab der Meinigen hatte wenigstens eine neue Blume, das ist mir jedesmahl soviel, als ein neuer Gruß von jedem Heimgegangenen. Der irdische Frühling scheint nicht recht mehr zu diesem Wintergrunde zu passen, er ruft mich nicht mehr zu meiner Mutter der Erde, sondern zu meinem Vater im Himmel. — So verbreitete er sich noch lange über sein Heimweh im Frühlinge, ehe ich ihn verließ.

Ich war auf dem stillen, dicht beschatteten Gottesacker. Wäre ich auf ihm nicht gewesen, so hätte mir etwas gefehlt an der Frühlingsfeier. Wer im irdischen Frühling nicht den himmlischen genießt, versteht keinen von beiden. Nirgend ist die Gestalt des Frühlinges heiliger, als auf dem Kirchhofe, vor allen auf dem unsrigen, wo man aus dem dichten Pappelgebüsch eine so weite Aussicht auf die Gegend, die Landstraßen, und, ich möchte sagen, auf das Leben hat, denn die gebührt den Gräbern. Auf des frommen Vorgängers Grabe knospeten schon die weißen Rosen. Eine treue, kindliche Seele, die auch durch's Grab hindurch noch Dank sagen wollte, hatte sie gepflanzt. An diesem Grabe verweilte ich am längsten. Hier schläft der Leichnam des Hirten bei den Leichnamen seiner Heerde. Das treue Herz,
das

das ihre Freuden heiligte, und ihre Schmerzen mäßigte, das so oft bewegt war in Geberth und Fürbitte, das keine größere Freude kannte, denn daß seine Kindlein in der Wahrheit wandelten, verläßt sie auch im Tode nicht, und schläft im Frieden bei den Seinigen. Es ist gebrochen und verwest; aber seine Liebe und sein Gefühl schlagen noch in den Herzen der Hinterlassenen nach. Droben, du treuer Hirt, leuchtest du wie die Sterne, und hier erwärmt dein Andenken noch manches gute, dankbare Herz — und auch das Herz deines Nachfolgers!

Auf den Gräbern, an denen ich selbst schon gestanden, und die Hülle manches Freundes der Erde geweiht hatte, grünt die ersten Gräser. Seid mir gegrüßt, ihr freundlich grünenden Gräser, seid mir ein Unterpfand, daß aus dem Tode das Leben kommt! Es waren zum Theil liebe Menschen, über deren Häuptern ihr aus der Erde keimt, und nun senden sie zum Zeichen ihrer Liebe und ihres Andenkens diese Sinnbilder der Hoffnung aus den Gräbern herauf. Ich fühle mich in unsichtbarer, heiliger Gemeinschaft; ich empfinde, daß eine höhere Welt mir nahet, wo ein ewiger Frühling grünet. Der irdische Frühling vergeht, der Sommer kommt, die Blumen schießen in Samen, und keine von ihnen allen bleibt. Es wird Herbst, und bald ist's Winter und Frost. Dann ist der Wald entlaubt, kein Kindlein ist auf der Wiese, die Schwester ist weggezogen, und die letzten Blätter fallen zur Erde, und

und bald kehrt dann ein neuer Frühling wieder. Aber einst, wenn alle Frühlinge meines Lebens abgeblühet, alle Blumen abgefallen, alle Abschiede genommen sind, dann bricht ein ewiger Frühling ein, jenseits. Was hier mir welkte, finde ich dort wieder, jede schöne Stelle des Lenzes, jede theure jugendliche Gestalt, jede Stunde voll Begeisterung. Hier ist nur Ahnung, dort ist der wahre Frühling.

Als ich das dachte voll Wehmuth und Sehnsucht, schlugen die Glocken zusammen, und läuteten den Sonntag ein. Es war kühl in der Luft geworden. Alles duftete um mich her. Der Gesang der Nachtigall erscholl von neuem. Ein Regenbogen stand im Osten, so breit und hell, so glänzend und triumphirend, wie ich noch nie einen sah. Ich kehrte heim, und aus dem Fenster der Studierstube blickte ich noch einmal in den Frühling hinaus, und umarmte die Schwester. Dann blieb ich still und froh, bis am Morgen die Glocken wieder läuteten, die Kirchgänger herauf gingen zum Berge des Herrn, und ich anfing zu verkündigen ein neues Jahr unsers Gottes. —

So feierte ich den Sabbathabend vor der Frühlingsfeier.

Ueber den Felbigerschen Katechismus.

Ein Gegenstück zu dem Aufsatz des H. Cap. Christ im 2ten Hest 9ten Jahrgangs des Diöcesanblatts No. 2.

Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.

Es bewährt sich doch immer die Wahrheit: „Es ist leichter einzureissen, als aufzubauen, leichter zu tadeln, als es besser zu machen.“ Dies bestätigt der erwähnte Aufsatz aufs neue. H. Christ nennt den Felbigerschen Katechismus Seite 130. ein fehlerhaftes Aggregat von Glaubens- und Sittenlehren, die ohne Plan und Verbindung untereinander geworfen sind, wie die weißen und schwarzen Loose in einem Glückstopfe. Diese Planlosigkeit und Unordnung der behandelten Materien, stellt sich ihm so deutlich dar, daß er diese seine individuelle Ansicht bis zur allgemeinen steigert, und gar nicht zweifelt, daß ein jeder, der den Katechismus gelesen, ihm hierin beistimmen und sich, wie er, überzeugt halten werde: daß oft keine andre Verbindung darin sichtbar wird, als diejenige, welche der Setzer hineingebracht hat.

Nur scheint es sehr gewagt, daß H. Christ seinen Urtheilen eine solche Allgemeinheit beilegt. Wenn

Wenn ich seiner Meinung nicht bin, so behaupte ich nicht, daß die seinige falsch sei; ich lasse gern jedem seine Meinung, und bin kein Freund von Polemik, aber gewünscht hätte ich doch, daß nachdem er das unregelmäßige ohne Ordnung, ohne Symmetrie und Ebenmaß zusammengesetzte Felbigersche Gebäude mit raschem Eifer, als der Unterrichtsmethode hinderlich niedergedrissen hat, er ein anderes regelmäßigeres, nach allen Theilen wohlgeordnetes Gebäude aufgeführt, oder wenn es ihm dazu an Zeit gefehlt, die Grundlinien wenigstens dazu entworfen hätte.

Wer so zuversichtlich die Fehler eines Werkes rügt, wer die Unbrauchbarkeit desselben so deutlich einsieht, in dessen Kopf muß das Ideal eines neuen, zweckmäßigeren und schöneren herrlich glänzen.

Was würde der große Abt Felbiger sagen, wenn er sähe, daß seinem katechetischen Werke nach 50 Jahren alle Kraft zu nützen, abgesprochen, und es zu einem elenden, geist- und ordnungslosen Gemisch herabgewürdigt wird, da es doch zu seiner Zeit den Beifall eines großen Theils des katholischen Deutschlands erhielt, und bis jetzt noch nicht hat verdrängt werden können, so sehr man auch über seine Fehlerhaftigkeit schreit. Das Ansehen dieses Mannes, der sein Werk nicht aus Gewinnsucht oder Eitelkeit, sondern als Abt eines Klosters, im Berufe das geistige Leben im Menschen zu wecken, geschrieben, läßt mich glauben, daß ihn die Religion, das höhere geistige

100 Jahrg. 1tes Hest.

E

Le-

Leben ganz durchdrungen habe, und er als Verfasser des Katechismus in der edelsten und erhabensten Begeisterung für religiös-sittliche Vollkommenheit zu wirken, thätig gewesen sei.

Da ich mich, dieses Ansehn bei Seite gesetzt, von einer so großen Unordnung, Unregelmäßigkeit und respective Unbrauchbarkeit des Felsbigerischen Katechismus nicht überzeugen kann; so mag hier meine Ansicht, mit Gründen belegt und unterstützt stehen, die mir das Urtheil sprechen werden.

Soll der Werth und die Brauchbarkeit eines Katechismus beurtheilt werden; so muß der Begriff und Zweck desselben festgesetzt seyn. Ersterer bezeichnet die Sache nach allen Theilen als ein Ganzes in der Vorstellung aufgefaßt; letzterer bestimmt, welcher Natur sowohl das Ganze als die Theile seyn und in welcher Beziehung sie stehn müssen, um die Absicht des Ganzen zu erreichen.

Katechismus, ein Buch, in welchem die Religionslehren des Christenthums in einer gedrängten Kürze rohen Menschen, in einer ihren Geist ausprechenden Form vorgetragen werden, soll mehr dem Lehrlinge ein Leitfaden seyn, seine Gedanken, die durch den mündlichen Vortrag des Lehrers über religiöse Gegenstände, erregt worden, fest zu halten und zu ordnen, dem Lehrer aber den Gang anweisen, den er beim Unterricht zu gehen hat; weil es doch gefährlich ist, zu erlauben, daß jeder seinen eigenen Gang nehme. Von Re-

ligion

ligion ist in einem Katechismus die Rede. Ein inneres höheres Leben, als das thierische ist, soll im Menschen hervorgerufen werden, und er durch dasselbe in eine höhere Verbindung mit einer Geisteswelt, die von jedem leise geahnet wird, treten. Ein zweites Band außer dem der sichtbaren Natur soll den Menschen umschließen, die dunklen Gefühle des inneren geistigen Lebens sollen hell und klar, bis zur höchst möglichsten Stärke durch Unterricht und Belehrung gesteigert, und so die wirkliche Verbindung des Menschen mit Gott dem höchsten Geist gefühlt und angeschaut werden.

Religion, Verbindung des Menschen mit Gott als dem höchsten Geiste — soll bewirkt, soll wirklich geschlossen werden; dazu soll als Leitfaden der Katechismus dienen. Es müssen also nach diesem Zweck zu urtheilen die Theile des Religionsunterrichts so gestellt seyn, daß die Verbindung des Menschen mit Gott durch die ersten Belehrungen angefangen, durch jede folgende enger gezogen werde, der Mensch immer in mehrere Beziehungen mit der Gottheit trete, und mit dem letzten Unterricht die engste Vereinigung geschlossen sei.

Umsonst würde jede Bemühung seyn diese Verbindung zu schließen, wenn die geistige Natur des Menschen nicht die Bindungsmittel selbst enthielte, durch welche dieselbe geschehen kann, und muß. Es sind die höheren Anlagen des Geistes im Menschen, das Gefühl des inneren sittlichen Lebens, welches, wenn es einen Grad von Lebs-

G 2

hafs

Hastigkeit erhält, ihn augenblicklich über alles Irdische erhebt, dem höchsten Wesen näher bringt, und mit ihm gleichsam enge verbindet.

Die geistige Natur des Menschen muß hier in Betrachtung kommen; sie wird es seyn, welche die Ordnung zeichnet, in welcher dieses höhere Leben geweckt, belebt und erhalten werden soll.

Der Mensch, sobald seine Denkkraft erwacht, und etwas, das nicht von dieser Welt ist, sich in ihm zu regen anfängt, ahnet eine höhere Kraft in der sichtbaren Natur, ahnet nach dem in ihm liegenden Gesetz der Kausalität höhere Ursachen, und eine Letzte in der Reihe der Dinge, in welcher das Ganze geschlossen, sich ihm unter einer höchsten Endursache darstellt. Diese dunkle Ahnungen, werden durch die Blicke auf die Mannigfaltigkeit der Dinge, ihre Natur, ihre Beschaffenheit und ihren Nutzen immer heller, er ahnet nicht mehr, es tritt das unsichtbare Bild der Kraft und Weisheit vor seine Seele, es offenbart sich ihm Gott in der Natur.

Von der körperlichen Natur sieht er auf die geistige, auf die Geschichte der Menschen hin; er wird Ereignisse gewahr, die von einer höheren als menschlichen Weisheit geleitet, für das ganze Geschlecht sehr wohlthätig und folgenreich waren. Er sieht im Vergleich der Gegenwart mit der Vergangenheit, in der ganzen Reihe der Begebenheiten ein Streben nach dem Höhern, und wird einen zwar langsamen, aber gewissen Gang zu immer größerer Vollkommenheit gewahr. Er be-

bemerkt Vorfälle, welche dem sinnlichen Leben einen gewaltigen Abbruch thun, aber eben dadurch die fast erstickten Keime des höheren Lebens aus dem Dufte der Sinnlichkeit hervorziehen, und ihnen Pflege und Wachsthum verschaffen.

Es wird ihm immer klarer, daß diesem Irdischen und Vergänglichem, das in tausend und tausend Formen vor ihm abwechselt, etwas Ewiges und Bleibendes als höchste Ursache zum Grunde liege. Daß diese höchste, wirksame Kraft sich nach allen Richtungen zeige, und als weise Fürsorge in dem Treiben und Weben der Menschen erscheine, ist ihm nun nicht mehr zweifelhaft.

Gott offenbart sich dem Menschen in der Idee; er sieht ihn im Geiste, und seine Ueberzeugung tritt als unerschütterlicher Glaube hervor. — Ist's nicht ganz natürlich einen Katechismus mit dem Glauben anzufangen, was auch Selbstiger gethan hat? —

Was in dem ganzen ersten Hauptstück nun noch gesagt wird, hat entweder zur Absicht die Idee Gottes zu beleben und zu verstärken, oder dessen Beziehungen zu den Menschen ins Licht zu stellen. Wie ich mir dieses vorstelle, will ich kurz zeigen.

Es ist meines Dafürhaltens ganz in der Ordnung durch kurze Fragen dem Kinde einen Ruhepunkt zu verschaffen, dem Lehrer auf diesem Punkte aber einen Wink zu geben, die Vorstellungen von Gott geschickt zu erweitern, und dessen Beziehungen auf den Menschen zu zeigen. Daß

Daß hier die Fragen von der Schöpfung, von den Eigenschaften Gottes vorkommen, hat doch offenbar die nähere Bestimmung der Idee von Gott zur Absicht. Die Frage von den erschaffenen Engeln führt den Menschen unvermerkt einem Geisterreiche zu, und dient als Erweiterung der Begriffe von der Größe und Macht Gottes.

Die Frage warum Gott den Menschen erschaffen? führt auf die Liebe Gottes zum Menschen hin, und verschafft dem Lehrer Gelegenheit hier den Drang in den Kindern, die Entstehungsgeschichte des ersten Menschen, und seine Schicksale zu wissen, durch Moses Schöpfungsgeschichte zu befriedigen, die als Geschichte einmal erzählt, gewiß behalten wird.

Der Sündenfall des ersten Menschen zeigt, daß er durch eigene Schuld unglücklich geworden, daß er zwar gut erschaffen worden, aber seinen freien Willen zu seinem eigenen Verderben gemißbraucht habe, daß das Böse nicht durch die Schöpfung in ihn gelegt, sondern von Außen durch Verführung, der er Gehör gegeben, in ihn gekommen sei. Bemerkungen dieser Art machen Gott immer lebenswürdiger.

Noch sichtbarer werden die liebevollen Gesinnungen Gottes gegen den Menschen in dem nach menschlicher Weise gedachten Mitleiden mit demselben nach geschehenem Sündenfall und der ihm zugesicherten Erlösung. Daß hier der Lehrer Veranlassung erhält, durch die Geschichte des alten Testaments auf eine besondere Fürsorge Got-

tes

tes aufmerksam zu machen, um die Idee Gottes in ihrer Lebenswürdigkeit zu verstärken, darf ich nicht erinnern, weil auch dieses in der Ordnung ist.

Die außerordentliche Begebenheit der Erscheinung Jesu auf Erden zeichnet die Gottheit in der lebenswürdigsten Verbindung mit dem Menschen. Es erscheint die höchste Macht und Weisheit, der Schöpfer Himmels und der Erde dem Menschen unter der sanften, ihn so wohlthätig ansprechenden Vorstellung eines Vaters, der das ganze Menschengeschlecht zu seiner Kindschaft erhoben. Diese Liebe Gottes zu den Menschen, wird nicht nur durch Jesum mit Worten gelehrt, sondern auch in seiner Geschichte durch Thatfachen auf das deutlichste versinnlicht.

Daß in der zweiten Lektion die Geschichte Jesu behandelt wird, ist ganz in der Ordnung. Die Lebenswürdigkeit Gottes wird immer höher gesteigert, das Bild derselben immer freundlicher gezeichnet; in der Person Jesu stellt sich die Denk- und Handlungsweise der Gottheit dem Menschen sinnlich dar: Wer mich sieht, der sieht den Vater.

Dieses göttliche und väterliche Wohlwollen wird als ewige Liebe in der Lehre von dem heil. Geist, der als göttlicher Geist unaufhörlich wirksam zur Beförderung eines höheren geistigen Lebens dargestellt wird, noch sichtbarer, und macht die Vorstellung von Gott immer verehrungswürdiger. Wenn wir erwägen, daß er durch Jesum den

den

den Mittler zwischen Gott und Menschen einen ewigen Bund geschlossen, der sich in einer geistigen Kirche, in einem unsichtbaren Reiche Gottes auf Erden nur denken, nur im Geiste, aber nicht sinnlich anschauen läßt, in welchem er durch seinen heiligen Geist uns mit seiner Hülfe, und seinem väterlichen Beistande immer nahe seyn und gleichsam unter uns wohnen will, damit wir an seinen väterlichen Gesinnungen nie zweifeln sollen; so ist die Idee Gottes in der höchsten Liebenswürdigkeit aufgestellt.

Die Fragen, was die Kirche sei? — welche Merkmale sie habe? deuten auf die Versinnlichung dieses geistigen Reiches Gottes in einem sichtbaren Verein der Menschen hin, den wir Kirche nennen. Daß diese sichtbare Kirche die höchste Weisheit des Lebens zum Zweck bei allen ihren Einrichtungen haben müsse; daß sie dieses einzigen Zwecks wegen nur eine seyn könne, und alles in der größten Harmonie sich auf diesen Zweck, Weisheit und Heiligkeit zu befördern, beziehen müsse; daß sie nach den Vorstellungen von Gott, alle Menschen umfassen, und daher eine allgemeine seyn, und daß die engste Verbindung aller Theile, als ein einziges Ganze in der Einheit einer sichtbar geistlichen höchsten obrigkeitlichen Person sich versinnlicht darstellt, sind Bedingungen und Symbole, unter denen das unsichtbare Reich Gottes dem sinnlichen Menschen erscheint. Daß ferner Gott als dem Sünder verzeihend vorgestellt wird, spricht seine väterliche Liebe aus, und erweitert

weitert sie über dieses Leben hinaus, in eine grenzenlose Ewigkeit, in welcher er sich lehrend, warnend, strafend und lohnend in der höchsten Vollkommenheit eines Vaters zeigt.

So steht durch die Winke, die in dem ersten Hauptstück vom Glauben gegeben werden, die Idee Gottes bis zur höchsten Liebenswürdigkeit gesteigert da.

Aus der im Glauben so liebenswertig erkannten Gottheit erzeugt sich im Menschen Hoffnung und Vertrauen. Beim Anblick eines in Beziehung auf den Menschen so wohlwollenden höchsten Wesens in der Idee, fällt alle knechtische Furcht von selbst weg. Ein kindliches Hinwenden ein zuversichtliches Vertrauen, er werde alles weislich ordnen, er werde das wahre Wohl seiner Kinder befördern, man dürfe sich nur seinen weisen Anordnungen unterwerfen, ist das Erzeugniß des Glaubens. —

Hoffnung, Vertrauen, Ergebung in Gottes Willen, fließen aus dem Glauben, wie die Wirkung aus der Ursache. Es steht also das zweite Hauptstück von der Hoffnung in dem Selbstgeschriebenen Katechismus auch ganz am rechten Orte.

Daß hier vom Gebeth die Rede ist, ist in der Ordnung. Ist das Gebeth etwas anders, als der kindliche Sinn des Hoffens und Vertrauens in Worten ausgesprochen? — Heißt Bethen nicht Hoffnungen und Wünsche im Vertrauen äußern? Daß der Lehre vom Gebeth das Gebeth des Herrn selbst zum Grunde gelegt ist, wird wohl keinen Tadel

Tadel verdienen; und da einmal vom Gebeth die Rede, und es Sitte in der katholischen Kirche ist fromme, gute, und edle Menschen unter den Namen der Heiligen Gottes zu verehren; so ist es ebenfalls in der Ordnung hier den Unterricht darüber zu ertheilen, weil auch dadurch das Vertrauen auf Gott an Stärke gewinnt.

Denke ich mir Gott, als das höchste Wesen, dem die ganze Natur mit allen ihren Kräften zu Gebote steht, in dem selbst alles lebt und ist; wie er nicht nur unmittelbar durch seine Macht und Weisheit, sondern auch mittelbar durch andere Wesen auf uns wohlthätig wirken will; so dürfte auch eine Verehrung der Heiligen in dieser Beziehung, als Werkzeuge Gottes edle Absichten auszuführen, Tugend und Heiligkeit zu befördern, nicht zu tadeln seyn.

Glaubend erkennen wir sie als thätige Beförderer göttlicher Absichten, als wirkende Kräfte zu unserm wahren Wohl; obschon wir das Wie ihrer Wirksamkeit nicht einsehen, so kann im Glauben dieselbe doch nicht gelängnet werden. Und ehren wir in der Achtung, die wir ihnen zeigen, nicht Gott selbst, ohne dessen Willen und Macht Niemand wirken kann? —

Die im Glauben sich in den wohlthätigsten Beziehungen als Vater offenbarende Gottheit erzeugt im Menschen nebst dem Vertrauen auch die innigste Liebe, die sich in dem reinsten Gehorsam in Bezug auf den göttlichen Willen äußert. Mit

Recht

Recht folgt das dritte Hauptstück von der Liebe handelnd, als zweite Wirkung des Glaubens.

Kann sich der glaubende Mensch Gott als Gesetzgeber denken (und muß er das nicht durch Natur und Gewissen veranlaßt?) ohne durch die Vorstellung der höchsten Liebenswürdigkeit, die er glaubend anschaut, zum kindlichen Gehorsam, zur reinsten Liebe hingerissen zu werden? — Wie stark dieser Glaube wirkt, zeigt der Gehorsam Jesu; aber er war es auch, der den Vater kannte, und ihn in seiner ganzen Herrlichkeit schaute.

Daß diesem Unterricht über Liebe Gottes, im Gehorsam ausgesprochen, der Dekalogus des alten Testaments zum Grunde gelegt ist, verdient meines Erachtens keinen Tadel. Der rohe Mensch kennt keinen Gehorsam ohne ein durch Worte ausgesprochenes Geboth, keine Pflicht, ohne ein ausdrückliches Gesetz. Das in seinem Herzen geschriebene, unter dem Drucke der Sinnlichkeit oft nur leise sprechende Gesetz will er auf Tafeln geschrieben als Geboth Gottes lesen, wenn er Gehorsam zeigen soll. Die sinnliche Natur des Menschen ist dabei berücksichtigt, sie wird durch diese Gesetze angesprochen, und der Lehrer findet in ihrem Inhalt Gelegenheit die sittlichen Vorstellungen in Kindern zu erwecken, zu beleben und zu berichtigen, für Kinder aber sind sie eine wohlthätige Hilfe die mündlichen Lehren über Pflichten und deren Verbindlichkeiten leichter zu behalten.

So steht nun die Verbindung zwischen Gott und Menschen, *Religio* als geschlossen da! Es wird sichtbar, wie die Gottheit sich im inneren Leben offenbarend, unter dem erfreulichen Bilde eines Vaters angeschaut wird, der mit väterlicher Liebe die ganze Menschheit, als seinen geliebten Sohn umfaßt; und dieser, wie er sich glaubend, hoffend, liebend an ihn anschließt, und sich mit kindlichem Gehorsam in seine Vaterarme wirft.

Geschlossen ist das Band zwischen Gott und Menschen; zu wachen ist nun, daß diese Verbindung nicht locker und durch Sorgen, Reichthümer und Wollüste dieses Lebens, wenn dieses ganz möglich wäre, nicht aufgelöst werde. Eine Vorrüstung werden also die folgenden Hauptstücke enthalten müssen, wodurch dem Lockerwerden, dem Auflösen dieser höheren Verbindung entgegen gewirkt werde; sie werden also als Mittel die höhere Einigkeit des Menschen mit Gott zu erhalten bemüht seyn.

Da Gott diese Verbindung geschlossen; so wird er auch Mittel zu ihrer Erhaltung getroffen haben. Es ist durch die Verbindung mit der Gottheit ein geistiger Verein aller Menschen, ein Reich Gottes auf Erden, eine Kirche gestiftet, deren Zweck die Beförderung, die Nahrung des geistigen Lebens im Menschen ist. Sie tritt in einer sichtbaren geistlichen Obrigkeit als Pflegerin des höheren Lebens auf, wirkt durch Verbote und Gebote, durch Verordnungen und Einrichtungen in den Formen eines kirchlichen sichtbaren Gottes-

tesdienstes auf Festhaltung dieser Verbindung hin. --

In sinnlichen Zeichen, die die Natur des Menschen ansprechen, wird ihm die Hülfe Gottes den geschlossenen Bund zu erhalten, als Gnade durch die Sakramente sichtbar. Denn sind die Sakramente etwas anders, als sinnliche Zeichen einer geistigen Heiligung? —

Also auch die Lehre von den Kirchengeboten und Sakramenten, als stützender und pflegender Theil der Religion, stünde, wie ich nicht anders glaube, am rechten Orte.

Das fünfte Hauptstück handelt vom sittlich Bösen. Hier tritt der böse Wille des Menschen als Erscheinung in die Verhältnisse des eigenen und fremden Wohls, als beiden feindlich, beide zerstörend, auf, und wird in den verschiedenen Gestalten, als ein die Verbindung mit Gott störender Dämon, des Hasses werth geschildert.

Die Schilderung der verschiedenen Laster und Sünden, ihr störender Einfluß auf Menschenwohl und wahre Seligkeit kann nicht anders als abmahnend von einer Trennung der Liebe, die in Gott und Jesu Christo ist, wirken. — Also auch ein Mittel die Religion zu stützen! —

Das sechste Hauptstück handelt von dem sittlich Guten. — Hier tritt der gute Wille als Erscheinung in die Verhältnisse des eigenen und fremden Wohls, beiden befreundet, beide befördernd auf, und kann unter der freundlichen Gestalt eines Engels des Lichts dem feindlichen Dämon,

mon, dem Geiste der Finsterniß kräftig entgegenwirkend angeschaut werden. Die Zusammensetzung im Gegensatz kann nicht anders als die Vorstellungen von beiden verstärken, und so auf den Zweck der Religion hinwirken.

Die Schilderungen der verschiedenen Tugenden laden kräftig zur Ausübung derselben ein, und wirken so zur Erhaltung des geistigen und höheren Lebens in Gott hin. — Auch dieses Hauptstück stünde in der Ordnung! —

Das siebente Hauptstück macht den Schluß des ganzen Gebäudes, und hebt mit dem irdischen Tode des Menschen an, öffnet den guten Menschen die frohesten Aussichten in die Ewigkeit. Je näher der im Glauben lebende Mensch dieser Auflösung kommt, desto seliger fühlt er sich in der Verbindung mit Gott, desto größer ist die Ruhe und Seligkeit, die ihm die Religion im Alter gewährt. Eine freudige Zukunft öffnet sich seinen Augen. Sterben ist ihm eine Umwandlung zum neuen Leben; was er so oft in der sinnlichen Natur gesehen, das soll und wird nun auch ihm als erschaffenem sinnlichen Wesen widerfahren.

Aber hier ist nun der Punct, wo sein Glauben in Schauen, seine Hoffnung in Genuß übergehen, seine Liebe aber bleibend, ohne Störung und Unterbrechung die höchste Stärke erhalten wird. Zu oft wurden hier der Liebe Gottes Hindernisse gelegt. Der große Reiz des Sinnlichen, die so oft wahrgenommenen scheinbaren Unordnungen, die eine Gerechtigkeit vermissen ließen,

waren geeignet, die enge Verbindung der Liebe mit Gott zu stören. Nun ist die Zeit da, wo diese Hindernisse beseitiget werden, wo der liebevolle Vater als Richter in einer vollendeten Gerechtigkeit erscheint, und Allen zeigt, daß sein heiligster Wille nicht ohne Belohnung beobachtet, aber auch nicht ohne Strafe verletzt worden sei; wo er einen jeden nach seinen Werken vergeltend am Ende dieser irdischen Laufbahn in einer liebenswürdigen Gerechtigkeit angeschaut wird, die dem sinnlich urtheilenden Menschen so oft zweifelhaft im Leben wurde.

So geht also die Religionslehre von Gott aus, und führt den Menschen, der als Kind aus seiner Schöpferhand hervorging, durchs irdische Leben, im Glauben, im Vertrauen und in der Liebe wieder zu ihm zurück, auf daß Gott alles in Allem sei.

Hiermit hätte ich also gezeigt, daß ich der Meinung des H. Christ nicht seyn könne, und mit ihm weder den Feltigerschen Katechismus als plan- und ordnungslos darstellen, noch auch ihm alle Nützlichkeit beim katechetischen Unterricht absprechen wolle. Freilich erschein ich durch diese Urtheile in manchen Augen als ein Mann, der nicht mit der Zeit fortgeschritten ist, doch das schadet nichts, ich kann und will meine Ueberzeugungen nicht verläugnen.

Da H. Ch. den Anhang als brauchbar stehen läßt, und nur das übrige als ein Almagama von Dogmatik, Moral, Polemik und selbst

Kasualität des Beachtens nicht werth hält, so habe ich nicht nöthig über jenen mein Urtheil zu äußern. Gerne möchte ich aber wissen, was in einen neuen im Geist der Zeit zu verfassenden Katechismus aufzunehmen sei, wenn es nicht Lehren der christlichen Dogmatik und Moral seyn sollen?

Daß übrigens ein Werk, worin nach meiner Einsicht, Ordnung und natürlicher Zusammenhang herrscht, auch die Theile des Ganzen der Ordnung nach sich unterstützend auf einander folgen, zum Unterricht brauchbar sei, behaupte ich als Religionslehrer von einer 22jährigen Amtserfahrung, und kann nur durch mir einleuchtende Gründe eines andern überzeugt werden.

Wie diese Materien in der Ordnung aufgestellt von dem Katecheten behandelt werden müssen, wie dadurch in Kindern mittelst der mündlichen Unterredung das geistige Leben hervorgerufen werden muß, gehört zur Lehrweise, die nicht wie eine Schulmethode durch Regeln gezeichnet werden kann.

Geschrieben im December 1815.

Seidel,
Pfarrer in Mühlbock.

4.

Ueber die Verfassung der Normalschule in Prag. *)

Die Zeit in welcher ich in Prag eintraf, war zu einer gründlichen Würdigung dieser deutschen Schulanstalt nicht günstig; denn der nahen öffentlichen Prüfung gingen Schulferien von 3 Tagen voraus, und die unruhigen Zeitverhältnisse, und meine lange Abwesenheit von Hause erlaubten mir nicht der Vorliebe für das Schulwesen das kostspielige Opfer eines längern Aufenthaltes in der Hauptstadt zu bringen. Ich konnte daher nur in 3 öffentlichen Unterrichtsstunden die Methodik der vorzüglichsten Lehrer, und den wirksamen Erfolg ihrer Bildungsmühe kennen lernen.

Der älteste Lehrer der Normalschule hielt eine Wiederholungsstunde über die Grundsätze der deutschen Sprache, weil ihm Wislmayr zu mager und Ubelung zu gelehrt schien, nach eigenen Hefen, zu deren öffentlichen Bekanntmachung ich ihn ermunterte. Er allein, seinen richtigen Grundsätzen treu, sprach sehr gebildet, die Antworten der Zöglinge erfolgten schnell, und zu meiner Zufriedenheit, aber in dem gewöhnlichen auffallenden

*) Ein Auszug aus dem Berichte eines Mitgliedes unserer Diöcese, welches i. J. 1813 bei der Rückreise von Karlsbad diese Lehranstalt näher kennen zu lernen suchte.

den böhmischen Dialekt. So groß die Anzahl der Jugend auch seyn mag, welcher dieser würdige Lehrer einen zweckmäßigen Unterricht in der Muttersprache ertheilt hat, so wird der Einfluß nur im Schreiben, nicht im Sprechen sichtbar. Man sieht daraus, daß die herrschende Gewohnheit der geliebten Umgebung von Verwandten und Landesfreunden — wie bei dem Bösen das Beispiel — über die herrlichsten Grundsätze siegt. — Sollte mit der richtigeren Sprache manches eigenthümliche Gute der Deutschböhmen verloren gehen, so mögen sie lieber sprechen und handeln wie ihre Väter, das unangenehme Mittel ding zwischen a und o beibehalten, und den Umlaut von ä, statt des Einheits-Artikels brauchen, ä Wasser, ä Bier. Verba valent sicut nummi.

In der Schreibestunde machte ich die erfreuliche Bemerkung, daß die fehlerhafte Sprache auf den schriftlichen Ausdruck keinen nachtheiligen Einfluß hatte. Man bediente sich beim Unterricht im Schreiben der durch den Rector Fritsch bekannt gemachten Methodik, durch den Zwang der Linien das richtige Maßverhältniß der großen und kleinen Buchstaben zu erreichen. Die Probefchriften für die öffentliche Prüfung waren schon eingebunden, und wurden mir vorgelegt. Die cursive Schrift gewährte fast eine minder angenehme Ansicht, als manche in unsern besseren Stadtschulen. Aber die Prachtschrift in den ersten Zeilen war in einem sehr künstlichen antiken Style gebrochen, übertraf Alles, was ich in dieser Art

gesehen habe. Ein paar Knaben würden die alte gothische Mönchsschrift der ersten Meister ohne Mühe nachgebildet haben. Diese seltene Fertigkeit schien mehr in der Zeichnungsschule als in der gewöhnlichen Schreibestunde erworben zu seyn. In der Mädchenschule sah man zwar auch auf schöne Schriftzüge, doch in der für sie ganz entbehrlichen Kunst der großen Prachtschrift wurden sie gar nicht geübt. Die Mädchen lasen übrigens wie in den meisten Schulen in Schlesiens fertiger und sinniger, als die wohl unterrichteten Knaben. —

Der katechetische Unterricht wurde einer Menge von Knaben durch einen Priester von mittlern Jahren, der schon in der Seelsorge seine Brauchbarkeit zu diesem wichtigen Fache nachgewiesen hatte, sehr zweckmäßig ertheilt. Er hat viele Lehrstunden, muß für einige Kinder, die der deutschen Sprache noch nicht mächtig genug sind, in böhmischer Sprache den Religionsunterricht wiederholen. Sein fröhlicher Eifer, sein klarer Vortrag, und seine Gutmüthigkeit schienen unwiderstehlich auf die Herzen der Kleinen gewirkt, und den Mangel an äußerer Würde ersetzt zu haben; hinlänglich in der Schule beschäftigt hatte er keine andere geistliche Berrichtung.

Der Director dieses vortreflichen Instituts, dem der Unterricht der Schulanwärtigen besonders obliegt, unterstützt ihn kräftig. Das edelste Bestreben in den Herzen der Jugend einen frommen Sinn zu wecken gelingt leichter, weil

er in der allgemein herrschenden Pietät immer neue Nahrung findet. Die Schuljüngend, die täglich in der Kirche erscheint, kniet vor der Mitte des hohen Altares auf dem harten Pflaster, und ihr Mund verkündigte in Meßgesängen sehr melodisch das Lob des Ewigen. Ohne in der Nähe von einem Lehrer beobachtet zu werden, war ihr Anstand sehr sitzsam, und ihr Verhalten ruhig. Durch die tägliche Theilnahme am Gottesdienst verlieren die Kleinen nichts, sie gewinnen vielmehr die Liebe zu dem Hause des Herrn fürs künftige Leben, und der Geist wird durch den Ernst der Andacht empfänglicher für den heilsamen Schulunterricht.

Am Sonntage wird die Jugend in der Schule versammelt, und eine zweckmäßige Rede abwechselnd von den Lehrern gehalten, wozu man sich der kleinen Schulteden bedient, welche der Director zu diesem Behuf ausgearbeitet hat. Nach dieser Schulanacht wird sie in die Pfarrkirche zur Anhörung der heiligen Messe begleitet.

Die Schule hat ihr eigenes Gesangbuch, und die Glaubenslehre ist im Anhang sowohl in Prosa, als in Versen beigelegt. Die Würdigung dieser gemeinnützigen Erbauungsschrift behalte ich mir vor.

Alle Knaben, welche die Normalschule vorchriftsmäßig besuchen, werden in der Zeichnungskunst geübt, und machen gute Fortschritte.

Noch ist hier eine besondere Classe von Jünglingen, welche das gewöhnliche Schulalter bereits über-

überschritten haben, und mit Real-Kenntnissen zur Vorbereitung für ihren künftigen Stand recht nützlich beschäftigt werden. In der gefährvollen Zeit, wo sich der erste Sturm der Leidenschaften in jugendlichen Herzen regt, stehen sie noch unter einer weisen Aufsicht. Für diese Jünglinge, und die Schul-Candidaten ist vorzüglich die große Zeichnungs- und Kunstschule bestimmt, die mit zu dieser Anstalt gehört, an welcher aber auch Lehrlinge und Gehülfen der Künstler und Handwerker unentgeltlich Theil nehmen können, und eine wirklich artistische Bildung erhalten. — Diese Schule hat ihren eigenen sehr ausgezeichneten Lehrer, er ist ein großer Meister in der Perspective, dieß beweisen die gothischen Tempel, die er bereits gemalt hatte, und das Bild, mit dem ich seine geschickte Hand eben beschäftigt sah. Er führt mit Glück den Grabstichel in Marmor, verfertigt in Holz künstliche und gemeinnützige Maschinen, kräftig verbindende Gebälke, Tempel und Häuser von Pappe, und ganz vertraut mit der Theorie von Licht und Schatten hält man in geringer Entfernung einige seiner Handzeichnungen für Basreliefs. Unter den Zeichnungen der Jünglinge fand ich schöne Gegenden geometrisch aufgenommen, große herrschaftliche Gebäude, Modelle, Maschinen mit beigelegten verjüngten Maßstäbe. Alles, was zur Architektur, und schönen Kunst gehört, hatte man richtig, kräftig, und zum Theil sehr genialisch bearbeitet. Aus dieser Schule sind viele vorzügliche Künstler und ausge-

gezeichnete Arbeiter hervorgegangen. Zwei Töpfermeister haben sich dadurch zu wirklichen Künstlern emporgeschwungen, sie schneiden vortreffliche Formen, selbst für entfernte Meister; sie haben ihrem Lehrer einen Ofen verehrt, der ihre dankbare Liebe, wie ihre Kunstfertigkeit sehr bestimmt ausspricht, und in jedem Putzzimmer das Bedürfniß als eine neue Zierde decken würde. Wer wird die Stelle dieses vielseitigen Künstlers einst ersetzen? Leider! sinkt seine Lebenssonne, welche der hoffnungsvollen Jugend so wohlthätig und reizend leuchtete. —

Endlich steht mit dieser Normalanstalt eine weibliche Arbeitsschule in Verbindung. Die Anzahl der daran theilnehmenden Mädchen würde viel größer seyn, wenn bei den sogenannten englischen Fräulein nicht ein eben so vollkommenes Institut wäre. Die Mädchen arbeiten nur für sich oder ihre Eltern, und werden in allen weiblichen Handarbeiten gründlich unterwiesen. Auf meine Fragen, ob diese Mädchen nicht auch Unterricht im Zeichnen erhielten, erklärte der einsichtsvolle Director das wirkliche Zeichnen als Zeitverlust, und sprach, indem er auf verschiedene Formtächer voll künstlicher Striche hindeutete: Dies sind ihre nothwendigen Zeichenbücher! — Sehr wohl bekleidete Mädchen beschäftigte man mit spinnen, wie es in Westphalen auf eine sehr lucrative Art geschieht; einige vorhandene feine Gespinnte zählte die Lehrerin noch nicht zu den gelungensten. Mit vielem Frehsinn

sinn sangen alle Mädchen bei ihrer Handarbeit heitere und angenehme Lieder. — Mit Freundlichkeit wurde ich von diesen Kleinen, zum Theil sehr holden Geschöpfen empfangen, und sie fühlten sich sehr geehrt, daß ich dem Werke ihrer arbeitsamen Hände meinen Beifall schenkte, und ohne zu heucheln bemerkte, daß mich ihre melodischen Stimmen sehr angenehm an die frühere Bemerkungen der Reisenden erinnert hätten, „Böhmen sei das Land des Gesanges.“ —

Der durch seine Schul- und Erbauungsschriften, wie durch seine würdige Leitung der Normalschule im In- und Auslande bekannte Director Parizeck zog meine ganze Aufmerksamkeit auf sich, seine Bekanntschaft gehört zu den angenehmsten Rück Erinnerungen meiner Reise. Er erschien mir ernst, fränktlich, und wie vom Kummer gebeugt. So richtig er schreibt, so ist er doch nichts weniger als frei von den Eigenheiten der Umgangssprache seiner böhmischen Landesleute. — Die Natur hat ihm das gefällige Aeußere wie manchem Andern sehr verdienten Manne versagt; sein frommer Sinn, den er aus der klösterlichen Zelle zur Zeit der Josephinischen Reformation in seinen großen Wirkungskreis in der Hauptstadt übertrug, wich nie von ihm, und spricht sich in seiner Sprache in Allem unbefangen aus. Ein reiches Gemüth an Güte, Wohlwollen, edler Freundschaft und ächt christlicher Tugend machen seine Würde aus. Er hat eine schöne in mehrere Fächer einschlagende Bibliothek, er besitzt die gründlichsten Kennt-

Kenntnisse in der Litteratur des Schulwesens, viele Erfahrungen und einen rastlosen Eifer für das Wohl der ihm anvertrauten Schulanstalt.

Er verhandelt nicht immer unmittelbar mit der Landesbehörde. Das große Organ des Schulwesens ist der an der Metropolitankirche zu St. Veit angesezte *Praelatus Scholasticus*, nicht ohne viele die Schulen betreffenden Geschäfte und schriftliche Unterhandlungen genießt er unter dem bedeutenden Namen die Einkünfte einer reichen Pfründe. — Bei der richtigen Anerkennung der großen Verdienste des Director Parizels um das Schulwesen würde man ihm diese vor einiger Zeit erledigte Prälatur gegeben haben, wenn es ihm sein religiöser Sinn erlaubt hätte, darum anzuhalten. — Sein genüßames Herz ist mit seinem Gehalt zufrieden. Seit einiger Zeit ist er Titular-Domherr geworden.

Der Kaiser Joseph hat das Kloster der englischen Fräulein zum Locale für diese Schulanstalt angewiesen; das Ganze hat kein imponantes Aussehen, es unterscheidet sich von den bürgerlichen Häusern gar nicht, und nur die einfache Inschrift: „Normalschule“ spricht seine gegenwärtige Bestimmung aus. Der Raum ist ziemlich bedeutend, doch fehlt es an einem großen PrüfungsSaale. Für die Mädchen, die in dieser Schule an dem Unterricht der Knaben nie Theil nehmen dürfen, sind *par terre* 2 Lehrzimmer bestimmt. Die eigentliche Schulstube ist schlecht beleuchtet, und nicht geräumig genug; diesem Uebel-

bestande würde man vielleicht schon ernstlicher zu bezeugen gesucht haben, wenn nicht der größte Theil der weiblichen Jugend die wohleingerichtete Schule der englischen Fräulein besuchte, denen das Kloster der Karmeliterinnen, ein vortrefliches sehr großes Gebäude, eingeräumt werden mußte. Bey dem unentgeltlichen Unterricht ist diese Einrichtung für die Lehrer kein Verlust, und da diese Klosterschule sehr verdient in Ruhme steht, für die Kina der nicht nachtheilig.

Die Lehrer in der Normalschule wohnen auswärtig, nur dem Zeichenmeister ist in der Nähe des Kunstsaales ein sehr beschränktes Locale zur Wohnung angewiesen worden. Dieser Saal aber ist geräumig, wohlbeleuchtet, und seine ganze Einrichtung entsprach dem großen Zwecke des artistischen Unterrichts. Denn so gering der Fond zur Anschaffung des kostspieligen Apparats auch seyn mag, so wird doch durch die sorgsame Verwaltung desselben von dem Director das Erforderliche herbeigeschaft.

An Latinität wird übrigens in der Normalschule gar nicht gedacht, weil sie nicht dazu bestimmt ist. Die Schul-Candidaten haben sich vor ihrem Eintritt schon einige Kenntnisse darin erworben, wozu es in Böhmen nicht an Gelegenheit mangelt, weil der gemeinnützige Orden der Piaristen im ganzen Königreiche verbreitet ist, und wo diese verdienten Männer festen Fuß gefaßt haben, findet man gewiß eine vortrefliche deutsche Schula-

Schule, und den klassischen Boden der römischen
Literatur. —

5.

Gesänge, welche zur heil. Messe am Dankfeste
für den am 26. August 1813 errungenen Sieg
an der Raabach in der Stadtpfarrkirche
zu Jauer gebraucht werden.

Zum Eingang.

Lobsingt dem Herrn! lobsinget Ihm mit Freu-
den,
Der Herr ist gut! Er segnet uns mit Freuden,
Hört unser Flehn, und hilft uns gern!

2.

Der Herr ist groß! — Er zählt das Heer
der Sterne;
Er sendet uns sein Licht aus blauer Ferne,
Er hält den Sturm und läßt ihn los!

3.

Der Herr ist treu! — Er herrscht voll Kraft
und waltet;
Wenn auch vor Ihm der Weltenbau veraltet,
Er winkt, sein Odem macht ihn neu!

4. Der

4.

Der Herr ist gut! Sein Name ist Erbar-
men;
Er trägt die Welt in seinen Vater-Armen,
Trophöet Ihn! Der Herr ist gut!

5.

Wohl uns, daß wir Dich, Herr und Schöp-
fer! kennen.
Wir dürfen Dich, Gott, unsern Vater nennen.
Wir danken und lobsingen Dir!

• Zum Gloria.

Rühmt Völker! rühmt den Herrn voll Freu-
den.

Herr! Dir gebühret Preis und Ehr.
Du denkst an uns — an unsre Leiden —
Wie Du uns liebst, liebt keiner mehr.
Dein Name sei gebenedeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

2.

Wo fängst du an, ihn zu erheben,
Mein Psalm! Wo hörst du heute auf?
Er giebt wie keiner dir kann geben,
Zu Ihm stieg dein Gebet hinauf!
Zu Ihm steig' heut dein Lobgesang!
Fall' Ihm zu Füßen! wein' Ihm Dank!

3. Kommt,

3.

Kommt, Christen! kommt, mit mir zu danken,

Ihr, die er aus der Noth entriß;
Hörts, ihr Elenden! auch ihr Kranken!
Auch euch hilft seine Hand gewiß.
Der Herr war unsre Zuversicht,
Er sei auch eure! Zaget nicht,

V o r d e m E v a n g e l i u m.

Psalm 120.

Mein Auge sieht, o Gott! zu Dir:

Du hilfst von Deinem Throne mir!
Mein Heil kommt nur von Deiner Macht,
Die diese Welt hervorgebracht.

2.

Getrost, mein Herz! dein treuer Hirt
Schafft, daß dein Fuß nicht gleiten wird.
Der dich behütet, schlummert nicht,
In Finsterniß ist er dein Licht!

3.

Kein Uebel sei dir fürchterlich!
Denn Gottes Rechte schützt dich,
Durch seine treue Vaterhand
Wird, was dir schadet, abgewandt.

4. Sein

4.

Sein Schutz gewährt dir Sicherheit;
Sein Trost füllt dich mit Freudigkeit,
Er leitet dich auf ebner Bahn,
Und nimmt dich einst in Ehren an.

5.

Herr! segne und behüte mich!
Du bist mein Heil! ich hoff' auf Dich!
Dein Segen folg' aus dieser Zeit
Mir bis in jene Ewigkeit!

Z u m C r e d o.

Gott! Wir glauben Dir, und preisen
Dich! der uns so wohl gethan;
Dich, den Gütigen, den Weisen,
Preise, wer nur preisen kann!
O nah' und fern
Hilfst Du Allen, gleibst Du Allen,
Speise, Freude, Wohlgefallen,
Und gibst so gern!

2.

Gott! wir glauben und wir schwören:
Unser Herz gehör' nur Dir.
Glauben, lieben, fürchten, ehren,
Folgen, Vater! wollen wir.
Du willst nichts mehr,
Als ein Herz voll reiner Triebe,

Zu:

Tugend, Einfalt, Demuth, Liebe,
Wir glauben, Herr!

3.

Ja, wir glauben, Herr! und beten
Voll Vertrauen auf Deinen Sohn,
Der als Mittler uns vertreten.
Unser Glaube findet Lohn;
Du zählst sie ja
Alle Thränen, die wir weinen,
Wenn wir Dich oft fern noch meinen,
Bist Du schon da!

Zum Offertorium.

Lobe, lobe, meine Seele!
Den, der Dir so wohl gethan!
Bete deinen Vater an!
Bring' Ihm Opfer und erzähle,
Allenthalben weit und breit
Deines Retters Freundlichkeit.

2.

Tiefgebeugt bekennst im Staube
Voll Vertrau'n auf Deine Hand,
Gott! mein Herz Dir seine Schuld.
Ach! mir mangelte der Glaube,
Vater! doch hat Deine Hand
Meine Leiden abgewandt.

3. Wie

3.

Wie lebendig fühlt' ich wieder
Deine Gnade! — ach! ich sah
Zwar Dich nicht; doch warst Du nah
Und Du halfst! Ich sinke nieder
Jauchze, rühme weit und breit,
Retter! Deine Freundlichkeit.

4.

Standhaft Deine Wege gehen,
Niemand wanken, Herr! von Dir:
Mittler! dies gelob ich Dir,
Höre meines Dankes Flehen!
Segne meine Zuversicht:
Gott! verlaß, verlaß mich nicht.

Zum Sanctus.

Meluja! rühmt unsern Herrn!
Preis Dir, Gott Sabaoth!
Du segnest uns, und hilfst uns gern,
Preis Dir, Erbarmen, Gott!

2.

O würde Deine Lieb' und Macht
Doch überall erkannt,
Und was da lebt, zu Dir gebracht,
Und ehrt' Dich alles Land!

3. Und

3.

Und wären wir auch Dir getreu,
Und fromm, und Deiner werth!
Der schönste Dank, o Vater! sei,
Der Dich durch Thaten ehrt!

Nach der Wandlung.

Herr! am Kreuze seh ich Dich
Lehrend noch im Lode schweben!
Gott, mein Gott, sprichst Du, hat mich,
Dir aus Liebe hingegeben.
Zeigt Dir nicht mein Kreuz und Tod:
Gott sei Vater? — Liebe — Gott!

2.

Dich für jene Welt zu weihn,
Muth zur Tugend Dir zu geben,
Darum scheut' ich keine Pein,
Opferte sogar mein Leben.
Kämpfe! Lohn erwartet dich!
Folge mir, und liebe mich!

3.

Für das Heil der ganzen Welt,
Sink' ich am Kreuze nieder.
Menschen, die mein Arm erhält,
O ihr meines Leibes Glieder.
Alle nehm' ich in mein Reich!
Meine Brüder, liebet euch!

Zum

Zum Agnus Dei.

Sag mir, Du, den meine Seele liebt,
Wo in bantgen Kümmernissen,
Wenn mein Herz nach Ruhe dürst',
Wo des Lebens Quellen fließen?
Ach! Du zeigst mir dann beim größten Schmerz,
Herr! — Dein Herz!

2.

O wie süß laben dann die Wandrer sich,
Herr, in Deines Kreuzes Schatten!
Wenn des Mittags Hitze drückt,
Wenn am Wege wir ermatten,
Stärke, tröste, heile, göttlich Herz!
Unsern Schmerz.

Zur Communion.

Schafe seiner Weide,
Eilet, eilt mit Freude
Eurem Hirten zu!
Wenn euch Leiden drücken,
Wird Er euch entzücken,
Nur bey ihm ist Ruh!
Folgt Ihm nach,
Kein Ungemach
Kann mit Sorgen und Beschwerden,
Bey Ihm schädlich werden.

100 Jahrg. 1tes Hest.

E

2. Wenn

2.

Wenn wir mit Ihm wallen,
Läßt sein Stab nicht fallen,
O Er führt uns gern!
In den tiefsten Nächten
Ist Er uns zur Rechten,
Schien Er noch so fern,
Abgezählt
Ist was uns quält,
Und ist Sünd' und Kampf vorüber,
Trägt Er uns hinüber.

3.

Laß, o Freund der Sünder!
Deine treuen Kinder
Ewig selig seyn!
Komm, sie zu erquick'n;
Wenn sie Leiden drücken,
Stell' als Schutz Dich ein!
Fühlen sie
Des Lebens Müh,
Dürfen sie es Dir nur klagen,
Du hilfst ihnen tragen!

4.

Rufe nah und ferne,
Guter Hirt! ruf gerne,
Die sich noch verirrt.
Suche sie zu wecken,

Ch

Ch des Todes Schrecken,
Ihnen furchtbar wird;
Daß nicht einst,
Wenn Du erscheinst,
Sie, voll Reu, zu spät erfahren,
Wie verkehrt sie waren.

Z u m B e s c h l u ß.

Lobt Ihn im Heiligtume!
Rühm' Ihn, du Beste seiner Macht!
Hoch strahlt, zu seinem Ruhme,
Der leuchtenden Gestirne Pracht;
Und die, die Er geschmücket,
Die Er erhält und nährt,
Rühm', Erde! Ihn entzückt,
Durch seinen Sohn Ihn werth.
Was in den Lüften schwebet,
Erhebe fern und nah;
Was Dem hat und lebet,
Singt Ihn: Alleluja!

Ch

6. Ref.

6.

Rechnung

über die von den katholischen Schullehrern der Diöces zur Unterstützung der während der feindlichen Invasion i. J. 1813 in Niederschlesien geplünderten und durch den Krieg überhaupt verunglückten Amtsbrüder geleisteten Beiträge.

Bei der i. J. 1813 statt gefundenen feindlichen Invasion hatten in denen vom Feinde besetzt gewesenen Gegenden nicht bloß viele Pfarrer und Capellane sondern auch mehrere katholische Schullehrer einen sehr großen Verlust erlitten und waren dadurch in die kummervollste Lage versetzt worden. Bey ihrem größtentheils sehr geringen Einkommen waren sie außer Stande das zu ersetzen, was ihnen durch Plünderung oder auf andere Art entrisen worden und sie bedurften daher einer Unterstützung höchst nöthig.

Da sich mehrere Mitglieder des Schulstandes von selbst bereit erklärt hatten, zur Erleichterung des traurigen Schicksals ihrer verunglückten Collegen Beiträge zu leisten und mit Grunde zu erwarten war, daß auch der größte Theil der übrigen katholischen Schullehrer der Diöces besonders in jenen Gegenden, welche weniger gelitten hatten, ebenfalls zu einer ihren Kräften angemessenen Unterstützung geneigt seyn würden, sobald

sobald sie von dem Unglück ihrer Mitbrüder und einer zu ihrem Besten eröffneten Sammlung in Kenntniß gesetzt würden, so trug das Hochwürdige F. B. General-Vicariatamt den H. H. Kreis-Schulen-Inspectoren auf; die Schullehrer ihrer Inspectionen mit der kummervollen Lage, in die ihre Collegen in den Gegenden, welche der Schauplatz des Krieges waren, versetzt worden, bekannt zu machen, sie ihrer Wohlthätigkeit zu empfehlen, und es Ihnen übrigen zu überlassen, ob sie freiwillige Beiträge zu ihrer Unterstützung leisten wollten.

In dessen Folge giengen bei dem Hochw. F. B. General-Vicariatamte durch die H. H. Kreis-Schulen-Inspectoren nachsichende von den katholischen Schullehrern der Diöces geleisteten Beiträge ein:

Einnahme.

	Rthlr. sgl. b'.		
Von den Schullehrern der Stadt Breslau	=	=	=
Aus dem einen Antheil des Breslauer Kreises unter der Inspection des Erzpriester H. Mücke in Canth	=	=	=
Aus der Grottkauer Inspection	38	29	1½
— — Frankenstein —	20	—	—
— dem einen Theil des Meißner Kreises unter der Inspection des Canonicus H. Stehr in Kalkau	82	23	9
			Aus

	Rthlr.	fgl.	d.
Aus der Dels-Bernstädter Inspec-			
tion = = = =	6	3	6 $\frac{1}{2}$
Aus der Nimpsch-Strehlner	8	25	8 $\frac{1}{2}$
— — Striegauer = =	12	26	3
— — Sprottauer = =	6	—	—
— — Reichenbacher =	12	7	1 $\frac{1}{2}$
— dem andern Anthelle des Meis-			
ser Kreises unter der Inspection			
des Erzpriester H. Hirschberger			
in Deutschwette = =	13	20	—
Aus der Trachenberger Inspection	7	3	6 $\frac{1}{2}$
— — Steinau-Maudtner =	3	16	3 $\frac{1}{2}$
— — Grünberger = =	9	15	—
— — Groß-Strehlitzer =	9	12	9 $\frac{1}{2}$
— — Cosler = = =	17	—	—
— — Polnisch-Wartenberger	2	18	3
— — Oppelnschen = =	14	29	7 $\frac{1}{2}$
— dem andern Anthelle des			
Breslauer Kreises unter der In-			
spection des Erzpriester H.			
Magner in Schebitz =	20	19	11 $\frac{1}{2}$
Aus der Schwiebussfer Inspec-			
tion = = = =	5	25	—
Aus der Vollenhahn-Landes-			
hutter = = = =	18	7	7 $\frac{1}{2}$
Aus der Guhrauer = =	4	10	—
— — Dels-Trebnitzer =	4	25	1 $\frac{1}{2}$
— — Rattiborer = =	24	4	2 $\frac{1}{2}$
— — Bunzlan-Löwenberger			
Inspection = = =	20	2	11 $\frac{1}{2}$
		Aus	

	Rthlr.	fgl.	d.
Aus der Militärscher Inspection	2	1	8 $\frac{1}{2}$
— — Groß-Glogauer =	14	10	—
— — Hirschberger =	36	—	—
— — Lost-Schlawentitzer	8	10	—
— — Lost-Beuthner =	15	15	—
— — Loslauer = =	8	20	6 $\frac{1}{2}$
— — Falkenberger = =	4	12	1 $\frac{1}{2}$
— — Namslauer = =	6	28	—
— — Jauerschen = =	3	16	—
— — Münsterberger =	11	7	6 $\frac{1}{2}$
— — Neumärkter = =	7	5	4 $\frac{1}{2}$
— — Creutzburg- und Rosen-			
berger = = = =	14	23	—
— — Lublitzker = =	11	22	6
— — Ohlauer = = =	23	12	10 $\frac{1}{2}$
— — Neustädter = =	20	20	3 $\frac{1}{2}$
— — Freystädter = =	2	—	—
— — Schweidnitzer = =	39	23	9
— — Wohlauer = =	12	28	3
Summa	645	12	9 $\frac{1}{2}$

Diese Beiträge wurden in folgender Art vertheilt:

Ausgabe.

- 1) Für die verunglückten Schullehrer Bunzlan-Löwenbergischen Kreises sind dem Kreis-Schu-

len:

Rthlr. sgl. d.

len-Inspector und Pfarrer H. Scholz in Deutmannsdorf nebst dem Repartitions-Plan übersendet worden	=	=	298	17	6
2) Für die Schullehrer Fauerschen Kreises dem Praelatus Scholasticus, Erzpriester, Kreis-Schulen-Inspector und Stadtpfarrer H. Scheuner in Fauer	161	24	6		
3) Für die Schullehrer Goldberg-Haynauer Kreises an den Archipresbyterats-Verweser, Kr. Schulen-Inspector und Curatus H. Spiller in Haynau	72	1	3		
4) Für die Schullehrer Sprottauer Kreises dem Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspector H. Langenickel in Sprottau	54	9	3		
5) Für die Schullehrer Neumärkter Kreises dem Erzpr. und Kreis-Schulen-Inspector H. Wagner in Gloschau	=	37	20	6	
6) Für zwei Schullehrer Guhrauer Kreises dem Erzpr. Kr. Schulen-Inspector und Stadtpfarrer H. Otto in Guhrau	13	9	—		
7) Für den Schullehrer in Obsendorf dem Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer H. Lange in Ossig	=	=	6	19	6
				8) Auf	

Rthlr. sgl. d.

8) Auf Emballage dem H. Rentanten der Gelder	=	=	1	1	3 $\frac{1}{2}$
--	---	---	---	---	-----------------

Summa 645 12 9 $\frac{1}{2}$

Einnahme 645 rthl. 12 sgl. 9 $\frac{1}{2}$ d.

Ausgabe 645 rthl. 12 sgl. 9 $\frac{1}{2}$ d.

Nach der Vertheilung dieser Gelder giengen noch aus der Bollenhahn-Landeshutter Inspection 2 Rthl. 10 sgl. ein, welche den beiden Schullehrern in Bunzlau zugestellt worden sind.

Wenn man das größtentheils sehr geringe, oft kaum zur Bestreitung der nöthigsten eigenen Bedürfnisse hinreichende Einkommen unserer Schullehrer berücksichtigt, so kann dieses von ihnen für ihre verunglückten Collegen zusammengebrachte Quantum p. 647 Rthl. 22 sgl. 9 $\frac{1}{2}$ d. nicht anders als sehr bedeutend erscheinen und giebt einem rühmlichen Beweis von ihrem Gemeingeiste und christlich wohlthätigem Sinne. Uebrigens sehen wir auch hier wieder in einem erfreulichen Bilde, was durch den Verein mehrerer, wenn auch noch so schwacher Kräfte bewirkt werden kann.

Dieceſan-Nachrichten.

Fünfundzigjährige Ehejubiläum des katholischen Schullehrers und Organisten zu Korfenz Franz Grziwiaz.

Franz Grziwiaz, katholischer Schullehrer und Organist zu Korfenz, Trachenberger Kreises, drei und siebenzig Jahr alt, feierte schon im Jahr 1814 den 21. Junius sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Da es gerade in die Zeit des abzuhaltenden jährlichen Archipresbyteral-Conventes fiel; so ehrten ihn die Herrn Circularen dadurch, daß sie an der Freude eines so wichtigen Tages Theil nahmen, ihm herzlich Wohl und Erhaltung wünschten, und auf seine Aeußerung, daß, wenn ihm Gott das Leben noch gnädig erhielte, er über ein Jahr sein fünfzigjähriges Ehejubiläum feiern würde, zugleich zusicherten, daß Sie auch dabei ihre Theilnahme bezeugen, und wenn es seyn könne, bei dieser Ehejubiläumfeier erscheinen würden.

Der Herr der Welten und des Lebens hat den Grziwiaz wohlthätig begnadiget, er hat ihn erhalten. Als die Zeit dieser seltenen Feier näher rückte, so war der Ortspfarrer, Erzpriester, und Schulenspektor H. Klopſch darauf bedacht, daß dieser Tag feierlich begangen würde, indem Grziwiaz ein redlicher, rechtlicher Mann ist, der in seinem Kirch-

Kirchlichen Dienste eben so emsig und treu, wie in dem Lehramte nach den Kräften seines Alters mühsam und fleißig ist. Denn wenn er auch ein Schullehrer von fünfzig Jahren her, also nicht nach der neuern Lehrmethode geformt ist; so hat er doch unter der stets wachſamen Aufsicht des Ortsseelsorgers, als ersten Vorstehers der Schule, geleistet, was er sollte. Hat er auch keine Gelehrte gebildet, so hat er doch gute und verständige Menschen mit erzogen, die sich seines Jubeltages gewiß dankbar mit freuen würden, wenn die hie und da zerstreut Lebenden solchen erfahren hätten.

Der Ortspfarrer machte daher diesen Jubeltag nicht nur der Kreisgeistlichkeit, sondern auch den sämtlichen Kreis-Schullehrern bekannt, und lud die Ersteren so wie die Letzteren mit ihren Frauen zu dieser Feier ein.

Grziwiaz, ob er sich zwar froh fühlte, als ihm sein geistlicher Vorgesetzter die Absicht seinen Jubeltag zu verschönern, mittheilte, äußerte: wie das wohl möglich seyn würde, da er so herzlich er dieß wünschte, wegen seiner Armuth nicht im Stande wäre, auch nur ein kleines, fröhliches Mahl zu veranstalten.

Wir wollen versuchen, erhielt er von dem ebenfalls sehr schlecht dotirten Ortspfarrer zur Antwort. Ein Jubeltag ist kein Tag von gewöhnlicher Erscheinung. Der eines Schullehrers ist eben so ungewöhnlich, und daher sei er im Voraus überzeugt, daß nicht nur die Geistlichkeit,

und alle Schullehrer des Kreises mit Vergnügen daran Theil nehmen, sondern daß auch Jeder genannter Herren sich entschließen würde, einen Beitrag zu leisten. Auf diese Art werde die so seltene, den Schullehrerstand ehrende Feierlichkeit möglich seyn, und die eigenen Kosten daher sehr erträglich ausfallen.

Der Kreis-Erzprieſter und Schulen-Suspector H. Klopsch sah seinen Vorschlag wirklich zur Ausführung reifen. Der Beweis der Achtung und Liebe der Kreisgeistlichkeit zu den Schulmännern, und die der Schulmänner unter sich, sprach sich, wie es zu erwarten stand, eben so unzweideutig, als lobenswerth aus. Jeder der Herr Beneficiaten des Archipresbyterats schenkte dem Jubelgreis ein Ansehnliches, und wären nicht mancher derselben zu weit entlegen, würden sie sich auch sämmtlich zu dieser Feier eingefunden haben.

Für den 12. Junius früh 9 Uhr waren sämmtliche Gäste eingeladen. *) Die Geistlichkeit mit den eingeladenen Honoratioren sollten sich beim Ortspfarrrer und Erzprieſter versammeln, die Schullehrer in der Wohnung des Schullehrers. Tages zuvor den 11. Junius Nachmittag war eine sehr schwüle Wärme eingetreten, Ungewitter zogen

*) Grziniach war den 11. Junius 1765 zu Powisko getraut worden, da dieser Tag gerade Sonntags traf, so wurde der Jubeltag auf den 12. desselben Monats verlegt.

zogen rund um den Horizont heran, Der Himmel überzog sich völlig, und es schien sich ein anhaltender Landregen entwickeln zu wollen. Es regnete auch bis spät in die Nacht, und der Orts-Pfarrer befürchtete schon, daß die Freude des künftigen feierlichen Tages nur zum Theil erfüllt werden würde.

Allein schön brach der Morgen des 12. an; der Regen hatte den Dunstkreis abgekühlt, und das Erdreich fruchtbar getränkt. Der Himmel begünstigte den festlichen Tag bis an den Abend.

Es erschienen von der Geistlichkeit: der Stadt-Pfarrer und Doctor der Theologie H. Legenbauer aus Trachenberg; Kuratus H. Pavera, Kreis-Aktuar eben daher; Pfarrtheiadminiſtrator H. Dibelli aus Großstrenz und Kapellan H. Seliger aus Prausnitz; von den Schullehrern alle bis auf drei. Als die Gäste versammelt waren, verfügten sich der Stadtpfarrer H. Dr. Legenbauer, und Capellan H. Seliger mit den Honoratioren in die Schullehrerwohnung, kündigten dem Jubelpaar den Gang zur Kirche an, und begleiteten es unter dem Vortritt der H.H. Kreisſchullehrer und dem Geläute der Glocken dahin. Am Eingange der Kirche wurde das Jubelpaar vom Orts-Pfarrer unter der Assiſtenz des H. Kreisaktuar, und des Pfarrtheiadminiſtrator H. Dibelli unter Pauken- und Trompetenschall empfangen, und eingeführt. Einige Schüler und Schülerinnen gingen mit einem Blumenkörbchen voran, und streuten Blumen dem Jubelpaar.

Der

Der Erzpriester hielt nun ein feierliches Amt, unter welchem alle H. H. Schullehrer muscirten. Nach Vollendung desselben führte der Rektor und erste Lehrer an der Stadtschule zu Trachenberg H. Rust mit seiner Frau das Jubelpaar zum Altar, während auf dem Chor die Intraden fortgesetzt wurden. Sie ließen sich dort auf vier vor dem Altar stehenden Stühlen nieder. Auch die übrigen Gäste traten alle ins Presbyterium ein, setzten sich auf die wegen des großen Gedränges von Menschen dort bereiteten Stühle nieder, und nun hielt der Kreis-Erzpriester H. Klopsch folgende kurze Anrede.

Verachte keinen alten Mann, denn von uns werden auch einige alt.

Im Buche Sirach 8. Kap. 8. V.

Als Sie sich mein ehrwürdiges Jubelpaar vor funfzig Jahren in Gottes heiligem Tempel in jugendlicher Blüthe und Kraft gegenseitig die Hände gaben, eheliche Treue und Liebe gelobten, und schwuren sich von einander nicht zu trennen, bis der Tod Sie scheiden würde; da mochten Sie wohl den Gedanken nicht hegen, nach funfzig Jahren noch zu leben, und nach dem Verhältniß des Alters kraftvoll und munter zu seyn.

Erkennen Sie hieraus die Güte des Menschenvaters, und danken Sie ihm für diese Güte dadurch, daß Sie ihm den Ueberrest ihrer Tage weihen, und sich fortdauernd bestreben, sich seines Wohlgefallens würdig zu machen.

Wenn

Wenn Sie ihren Zustand vor funfzig Jahren mit dem gegenwärtigen vergleichen, so fühlten sie wohl, wie sehr sich der Mensch in diesem Zeitraume ändert, wie die Kräfte allmählig schwinden, und wie der Mensch nach und nach diesem Leben abstirbt. Dazu tragen die verschiedenen widrigen Schicksale des Lebens, der Kummer und die Sorgen für die Seinigen, von denen Sie, ehrwürdiges Jubelpaar, auch nicht verschont bleiben konnten, vieles bei.

Durch einen ganz in der Nähe zündenden Blitzstrahl brannten Sie vor zwei und dreißig Jahren ab, und zwar so, daß Sie von Ihrem Habe und Gute wenig, oder gar nichts retteten. Es war nicht möglich der nahen und schnell um sich greifenden Flamme Einhalt zu thun. Bey einem karglichen Posten vergieng eine Reihe von Jahren, ehe Sie Sich die nöthigen Bedürfnisse wieder erwerben konnten, aber Sie haben es vermocht; der Vater aller Menschen verlieh Ihnen Gesundheit und Kräfte, segnete Ihre Sorgfalt, und Ihren Fleiß, und haben Sie auch heute nichts übriges, so können Sie doch auch nicht sagen, daß Sie Noth leiden müssen.

Erkennen Sie dieß, ehrwürdiges Jubelpaar, mit heiligem Dankgeföhle, und machen Sie Sich es zur Pflicht, in unermüdetem Bestreben Gott wohlzugefallen, und in seiner Gnade Ihr Leben zu beschließen.

Wohl schenkte Ihnen Gott keine Kinder, deren Besitz man für das größte Glück des ehelichen

Ihren Lebens hält, aber sagen muß ich es zu Ihrer Ehre, und zu Ihrer Freude, daß Sie zur Erziehung zweier Schwefterföhne das Ihrige dadurch beigetragen haben; daß Sie den Verstand derselben entwickelt, zu ihrer Sittlichkeit und Gottgefälligkeit in hiesiger Schule, deren Lehrer Sie sind, den ersten Grund gelegt haben, daß dieser Unterricht so reichlich und segensvoll gedieh, daß er die schönsten Früchte trug, und Sie sich heute mit herzlichem Vergnügen an selbe erinnern können; denn es sind gute und brauchbare Menschen aus ihnen geworden. Der eine wählte den weltgeistlichen Stand, der andere erlernte die Landwirthschaft, bey der er auch sein Glück fand.

Möge der Same der Tugend und des Guten, den Sie mit Vater- und Mutterliebe in die Herzen derselben, so wie in jene der ihnen durch ein und funfzig Jahre anvertrauten Schulfugend mit thätigem Eifer unermüdet streuten, tausendfältige Früchte tragen. Sie werden auch von diesen Früchten erndten, wohl hier nicht, aber einst in einem bessern und glücklichen Leben.

Wirken Sie, ehrwürdiges Jubelpaar im Reste Ihres Lebens fort, durch die treue Erfüllung Ihres Berufes, durch Bewahrung und Erhaltung der ehelichen Liebe, durch die wechselseitige zufriedene Tragung der Beschwerden des Alters in standhafter Geduld; und es finde Sie dann der Herr bereit, wenn er Sie zur Rechnungslegung fordern wird. Daß Sie bei derselben bewährt gefunden werden mögen, das wünsche ich Ihnen,
und

and wir Alle. Doch verlängere der Herr nach seiner Güte Ihnen das Leben zur noch bessern Begründung Ihres ewigen Wohls, das wünsche ich Ihnen wieder, und gewiß auch wir Alle.

Dieser Wunsch herzlich von uns ausgesprochen, nebst der Theilnahme an Ihrer Ehe-Jubelfeier gelten Ihnen als ein Beweis der Achtung Ihres Alters und ihrer möglichst treuen Pflichterfüllung. Amen.

Ritus bei der Ehe-Jubelfeier.

(Der Priester geht mit Chorrock und Stöl angethan zum Altare, wo sich das Jubelpaar befindet.)

Pr. Sind Sie entschlossen nach verlebten funfzig Jahren, die Sie in gegenseitiger Treue, in nachsichtsvoller Geduld, in wechselseitiger Hülfe, in gutem Einverständnisse und Liebe verlebt haben, auch die noch kommenden Jahre, wie viel ihrer auch nach Gottes gnädiger Güte noch seyn mögen, in eben dieser Treue und Geduld, und liebevoller Unterstützung zu verleben?

R. Ja wir sind es fest entschlossen, Gott helfe uns gnädig!

Pr. Erneuern Sie Ehrwürdiges Jubelpaar heute an dem so denkwürdigen Tage das Versprechen, welches Sie sich vor funfzig Jahren bei Ihrer ehelichen Verbindung gemacht, und den Schwur, den Sie damals, um dieses Versprechen zu bekräftigen, abgelegt haben, nemlich: einander mit gegenseitiger Liebe und nachsichtsvoller Geduld,
10ter Jahrg. 1108 Hest. I treue

treue Hülfe zu leisten, so lange, bis der Tod Sie trennt?

R. Ja wir erneuern dieses Versprechen, und den darüber abgelegten Schwur.

(Das Jubelpaar giebt sich die rechte Hand und spricht dem Priester folgende Worte nach:)

So wahr als Gott lebt, die ohne Erbsünde empfangene Mutter Gottes Maria, und alle Heiligen Gottes, so wahr wollen wir unter Gottes Hülfe uns bemühen, in der Liebe, im Frieden, in Eintracht, und theilnehmender Erbuldung der unserer noch wartenden Lebensschicksale mit einander bis ans Grab fortwandelu.

Pr. Der allmächtige Gott bekräftige mit seiner Gnade Ihr ausgesprochenes Wort, er stärke Sie mit derselben im Reste Ihres Lebens, damit Sie die noch übrigen Tage zu Ihrem ewigen Heile vollenden mögen, durch Christus unsern Herrn.

R. Amen.

(Der Priester segnet nun die Kränze.)

Allmächtiger, Heiliger! Schöpfer und Erhalter der Menschen! segne diese Kränze, und laß sie diesen deinen Dienern ein Aufruf und eine Ermunterung zur treuen Vollendung ihres Berufes seyn und ihnen eine frohe Aussicht auf die Krone der Herrlichkeit im ewigen Leben gewähren. Durch Jesus Christus, der mit dem Vater und dem heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

R. Amen.

Der

(Der Priester, indem er dem Jubelpaar die Kränze aufsetzt, fährt also fort.)

Nehmen Sie hin diese Kränze, mögen sie Ihnen die Krone der Herrlichkeit vergegenwärtigen, die Ihnen der Herr, der gerechte Richter aufbehalten hat, und die er Ihnen für die treue Bewahrung Ihres Glaubens, und für die erkämpfte Tugend an jenem Tage verleihen wird, an welchem Sie, nach vollendetem Kampfe vor ihm erscheinen werden: aber nicht allein Ihnen wird der Herr sie verleihen, sondern allen denjenigen, die sich verdienstlich, und ihrer würdig gemacht haben.

(Das Jubelpaar kniet darnieder, und der Priester betet stehend gegen das Altar gewendet)

Wir wollen beten!

Allmächtiger, heiliger Gott! Schöpfer und Erhalter der Menschen, neige dich gnädig zu uns, und laß denen, die nach funfzig Jahren den Schwur ehelicher Treue und Liebe erneuern und von neuem beschließen, die Schicksale des noch übrigen Lebens mit einander geduldig zu tragen, zu theilen, und unter denselben auszuharren, bis endlich der Tod sie von einander trennt, jene kräftige Hülfe, und jenen Beistand zu Theil werden, deren sie zur Besorgung ihres ewigen Heils bedürfen. Verleihe Ihnen Vater diesen Beistand durch Jesus Christus deinen Sohn, unsern Herrn.

R. Amen.

F. 2

Der

Der Segen Gottes, des allmächtigen Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes komme auf Sie herab, und bleibe allezeit bei Ihnen.
R. Amen.

Nach Beendigung dieser kirchlichen Feierlichkeit wurde das Jubelpaar unter der vorigen Begleitung in seine Wohnung zurückgeführt, wo dasselbe in Gesellschaft sämtlicher H.H. Schullehrer ein besonders veranstaltetes frugales und frohes Mittagsmahl einnahm.

Die H.H. Geistlichen und einige Honoratioren, die beim Ortspfarrer speisten, begaben sich nach beendigtem Mahle ebenfalls dahin, und die ganze Versammlung brachte dem Jubelpaar unter Pauken- und Trompetenschall ein dreimaliges Vivat; diesem folgte ein neues von Seiten der H.H. Schullehrer an die Hochwürdige Geistlichkeit, welches sonach von der letzteren erwiedert wurde.

Die anwesenden weltlichen Gäste führten dann mit dem Jubelpaar eine kurze Polonaise auf, und so endigte dieser frohe Tag, der immer unter die seltenen Erscheinungen gehören wird.

Der Allgütige erhalte das Jubelpaar und führe es gnädig unter seiner väterlichen Obhut zum erwünschten Ziele. Er lohne der Kreisgeistlichkeit, den würdigen H.H. Schullehrern und den anwesenden Honoratioren die an dieser Feier bewiesene Theilnahme. Uns allen aber bleibe dieser seltene Tag in frohem Andenken und erinnere uns

an das immer näher rückende Ziel des menschlichen Lebens!

Das Königl. hohe Ministerium des Innern hat auf die Anfrage:

ob Eltern verschiedener Confession ihre Kinder in derjenigen taufen lassen können, für welche sie sich in Betref des Religions-Unterrichtes bestimmt, und ob, wenn den Eltern die Wahl der Taufe für ihre Kinder freisteht, doch der Pfarrer des Vaters berechtigt ist, die Accidenzien von der Taufe zu fordern.

unterm 10. October 1815 erklärt:

Daß das Allg. Landrecht Th. II. Tit. XI. §. 447. nur in der Regel dem Pfarrer des Vaters resp. der Mutter ein Vorrecht auf die Taufe der Söhne und resp. der Töchter aus Ehen gemischter Confession giebt, nemlich nur insofern, als die nach §. 78. Tit. II. eod. den Eltern verstattete Wahl keine Abweichung von der gesetzlichen Vorschrift begründet. Gewöhnlich werden die Kinder in demselben Bekenntnisse des Christenthums getauft, zu welchem sie erzogen werden sollten, und diese Sitte hat der Gesetzgeber bei der Abfassung des §. 447. vor Augen gehabt. Der Ausdruck — in der Regel — bezieht sich demnach auf die Bestimmung des Allgem. Landrechts Theil II. Tit. II. §§. 76. 78. und ist mit Rücksicht auf die Declaration vom 21. Novem-

ber 1803 dahin zu erklären: daß nunmehr alle ehelichen Kinder in der Confession des Vaters getauft werden müssen, daß jedoch den Eltern freistehe, eine Ausnahme hiervon zu machen, ohne daß der Pfarrer des Vaters berechtigt sei, zu widersprechen oder die Taufgebühren zu fordern.

Nach den letzten über die katholischen Einwohner Schlesiens angefertigten Bevölkerungslisten sind in dem zum Königl. Breslauschen Regierungs-Departement gehörigen Antheile der hiesigen Diöces i. J. 1815

geboren in den Städten 2211 Knaben,
— — — — — 2095 Mädchen,
— — auf dem Lande 13785 Knaben,
— — — — — 13103 Mädchen,

zusammen 31194

getraut sind worden in den Städten 966 Paar
— — — — auf dem Lande 4888 Paar,

zusammen 5854

gestorben sind in den Städten 1732 männl. Geschl.
— — — — — 1698 weibl. Geschl.
— — auf dem Lande 9099 männl. Geschl.
— — — — — 8654 weibl. Geschl.

zusammen 21183

In den zum Königl. Breslauschen Regierungs-Departement gehörigen katholischen Kirchen
der

der hiesigen Diöces sind an Collectengeldern für verwundete vaterländische Krieger seit dem 2ten Juli 1815 eingegangen

2160 Rthlr. 12 Gr. 9 Pf. Courant-Werth.

In denselben Kirchen wurden für erblindete preußische Krieger gesammelt

404 Rthlr. 2 Gr. Courant-Werth.

In Ungaria St. Lucia den 23. December 1815 sind folgende Candidaten des geistlichen Standes hieselbst ordinirt worden:

Zu Priestern: Franz Wagner aus Rattibor, Alumnus Fundatista; Joseph Kynast aus Zülz, Alumnus Commensalis; Joseph Prassek aus Kranowitz Olmützer Diöces.

Zu Diaconen: Bernard Zingel aus Ullersdorf, Alumnus Fundatista; Carl Rücker und Ignatz Herzig beide aus der Prager Diöces; Simon Morawek aus Kranowitz, Olmützer Diöces.

Zu Subdiaconen: Carl Lange aus Köhrsdorf; Ernest Gärtner aus Freiburg und Urban Koß aus Zielašna; sämmtlich Alumni Fundatista. Minores erhielt Franz Haberstrohm aus Rutschlau, Alumnus Commensalis.

In Ungaria Reminiscere den 9. März 1816 wurden ordinirt:

Zu Priestern: Emanuel Elster aus Stephan-

phansdorf; Bernard Zingel aus Allersdorf, beide Alumni Fundatistā; Carl Rücker und Ignatz Herzig, beide aus der Prager Diöces; Simon Morawetz aus der Olmüzer Diöces.

Zu Diaconen: Carl Lange, Ernest Gärtner und Urban Kof, Alumni Fundatistā.

Zu Subdiaconen: Franz Gröchner, Franz Hauptstock, Alumni Fundatistā; Franz Habersrohmn und Ignatz Tomizek, Alumni Commensales, Mathias Kretsch, aus der Olmüzer Diöces.

Minores erhielt: Franz Gäßner aus Johanneßberg.

In der Krankenanstalt der geistlichen Jungfrauen des Ordens der heil. Elisabeth zu Breslau sind im Jahre 1815 zur Cur und Pflege angenommen worden 842 kranke Personen, und davon 15 gestorben.

In dem Hospital zur allerheiligsten Dreifaltigkeit des barmherzigen Brüder-Ordens zu Breslau wurden verfloßenes Jahr 615 arme Kranke gepflegt.

Davon sind gesund entlassen worden 515

— — gestorben = = 57

Verblieben = = = 43

Das katholische Gymnasium zu Gleiwitz, welches in die Stelle des zu Randen bestandenen tritt, wird bevorstehende Ostern einstweilen mit drei

drei Lehrern eröffnet, die übrigen Lehrer werden Michaelis d. J. angestellt.

Der zu Bielitz gestorbene Einlieger Martin Scholz hat in seinem Testament de public. den 4ten Januar 1809 den katholischen Schulen zu Mogwitz und Hermsdorf Neisser Kreises 200 Rthl. zu gleichen Theilen ausgesetzt.

Von diesen Zinsen sollen jährlich den zwei ärmsten Kindern der Schule zu Mogwitz und den zwei ärmsten Kindern jener zu Hermsdorf ein nöthiges Kleidungsstück z. B. Schuhe, Strümpfe u. d. gl. und ferner den zwei fleißigsten Kindern jeder dieser Schulen kleine Prämien, die in einem nützlichen Volkslesebuche bestehn müssen, angeschafft und am 24. Decbr. jeden Jahres vertheilt werden.

Die Stiefföhne des Stifters, der Professor H. Michael Richard Weidler in Warschau und der Pfarrer H. Franz Weidler in Berthelsdorf am Queiß, welche schon i. J. 1810, um diesem ihrem Stiefvater ein Denkmahl ihrer Dankbarkeit für die ihnen ertheilte Erziehung und Bildung zu stiften, in Bielitz, wo er gestorben, eine Schul-Fundation von 120 Rthl. errichteten, haben auch die vorgedachte von ihm selbst errichtete Fundation p. 200 Rthl. i. J. 1812 mit 50 Rthl. für jede Schule, zusammen um 100 Rthl. erhöht.

Der zu Patschkau gestorbene Prälat des aufgelösten Cisterzienser-Stifts zu Heinrichau Constant

stantin Gloger hat in seinem Testamente nachstehende fromme Vermächtnisse ausgesetzt:

- 1) zu einer immerwährenden Foundation auf heil. Messen und zur Vertheilung unter die Armen 600 Rthlr.
- 2) für den Fonds auf Titulum Mensä 300 Rthlr.
- 3) zur Instandhaltung der Capelle in Ellguth 100 Rthlr.

Ueberzeugt von dem Einfluß und wichtigen Nutzen, welchen ein fleißiger Schulunterricht auf die religiöse Bildung des Menschen und auf seine übrigen Verhältnisse hat, ist von der Gemeinde Niesitz des Ohsauer Kreises, um auch die Kinder armer Eltern in Stand zu setzen, am Schulunterrichte Theil zu nehmen eine Foundation a 60 Rthlr. Capital mit der Bestimmung errichtet worden, daß von den Interessen die nöthigen Schulbedürfnisse in Niesitz angeschafft werden sollen.

Der zu Fischbach verstorbene Pfarrer Fiß hat in seinem Testament 1) die Armen-Casse der Gemeinde Fischbach, 2) die katholische Schulwittwen-Casse der Breslauer Diöcese, 3) die katholische Schule in Fischbach Behufs der Bezahlung des Schulgelbes für arme Kinder und 4) eine Privatperson zu alleinigen Erben dergestalt eingesetzt, daß sämmtliche Verlassenschaft nach Abzug der nothwendigen Ausgaben ganz gleich unter sie vertheilt werden soll.

Der zu Jacobsdorf gestorbene Landrath Franz
von

von Hofschel hat in seinem Testamente dd. 20. August 1814 und public. den 26. Januar 1815

- 1) der katholischen Kirche in Milsch 200 Rthl.
- 2) dem Hospital in Abendorf 150 Rthl. ausgesetzt.

Der zu Schmiedeberg gestorbene Bürger und Holzhändler Johann Christoph Heinze hat in seinem unterm 29. December 1814 publicirten Testamente der dortigen katholischen Schule ein Legat von 50 Rthlr. Courant mit der Bestimmung ausgesetzt, daß von den Zinsen ein Kind freies Schulgeld genießten und was davon noch übrig bleibt auf Feder, Dinte und Papier für arme Schulkinder verwendet werden soll.

Desgleichen hat der zu Schmiedeberg gestorbene Kaufmann Franz Bauch in seinem Testamente de public. den 4. März 1815 ein Capital von 100 Rthlr. dazu angewiesen, daß von den jährlichen Interessen für arme katholische Schulkinder in Schmiedeberg die nöthigen Schulbücher angeschafft werden.

Ferner der zu Brieg gestorbene Bürger Franz Anton Klinger in dem mit seiner Ehegattin errichteten reciproquen Testamente de public. den 24. Juli 1815 der katholischen Armen-Kinderschule in Brieg 200 Rthl. Cour.

Der zu Grottkau gestorbene Rathmann und Seifensieder Johann Gottfr. Scholz hat in seinem Testamente de public. den 19. May 1815 der dortigen kathol. Schulanstalt 64 Rthl. 15 Sgl. aus-

ausgesetzt, wovon die Zinsen zum Besten armer Schulkinder verwendet werden sollen.

Die zu Polkwitz verstorbene Handelsfrau Josephine verwittwete Schulrektor Illmann gebo:ne Frölich hat in ihrem Testamente dd. 28. April et public. den 9. Juni 1815 bei der dasigen Schule eine Fundation von 100 Rthlr. in Pfandbriefen mit der Bestimmung errichtet, daß von den Interessen jährlich vier Kinder erster Classe oder zwei Kinder dritter Classe die Schule unentgeltlich sol:ten besuchen können.

Todesfälle.

1815.

Den 5. October starb der Pfarrer in Trzin:nica Matthäus Byrzykowski.

Den 24. December der Pfarrer Martin Kuppilas in Loslau am Schlagfluß.

1816.

Den 6. Januar der Pfarrer Johann Trzejski in Zembowig.

Den 10. Januar der Bieschower Pfarrer Franz Matuschek zu Marklowitz plötzlich am Schlage.

Den 11. Januar der Canonicus des aufgelösten Collegiatstifts zu Großglogau, Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer zu Kladau Joseph Schubert, alt 61 J. 9 M. 27 T.

Den

Den 12. Januar der polnische Curatus Franz Pavera in Trachenberg, an Nervenschwäche, alt 45 J.

Den 13. Januar der Pfarrer Johann Adam Preuß in Neumarkt an einer langwierigen abzehrenden Krankheit im 55sten Jahre.

Den 27. Januar der Vicarius Johann Cesulla in Groß-Schimmitt, alt 65 J.

Den 1. Februar die Aebtissin des aufgelösten Claren-Stiftes Maria Hedwigis von Stensch.

Den 20. Februar der Pfarrer Joseph Michalle zu Merzdorf am Bober an der Wassersucht alt 68 J.

Den 22. Februar der Capellan Andreas Ploch in Orzndzin an einer Brustentzündung im 40sten Jahre.

Den 7. März der Pfarrer Neumann in Groß-Döbern an einem hitzigen Nervenfieber, alt 42 J. 11 M. 8 T.

Anstellungen und Beförderungen.

1815.

Im December.

Der Curatus Ignatz Fritsch in Nimptsch zum Schulen-Inspector des Nimptsch- und Strehlen:schen Kreises in die Stelle des Pfarrer Domagala in Groß-Linz, welcher wegen Kränklichkeit und herannahenden Alter um Entbindung von diesem Amte nachgesucht hat.

1816.

Im Januar.

Der Hofmeister im Churfürstlichen Orphanotrophio Aloys Ledermann zum Pfarrer in Lissa.

Der

Der Pfarrer Schubert in Slupia zum Pfarrer in Trzcinnica.

Der Domherr, Domprediger, J. B. G. Vic. Amtsrath, Director des Schullehrer-Seminarii und Inspector der Stadtschulen Daniel Krüger zum Doctor der Theologie.

Im Februar.

Der Ober-Capellan Johann Geisler in Reisse zum Pfarrer in Stephansdorf.

Der Capellan Stephan Jarosch in Brieg zum Local-Capellan in Groß-Schinnitz.

Der Cap. Vincenz Dosterschill in Rosenberg zum Pfarr-Administrator in Zembowitz.

Der Capellan Jonathan Hofmann in Ziegenhals zum Administrator der Parochie Hermisdorf auf eigenes Ansuchen des bejahrten und des Augenlichts beraubten Pfarrers Gilge.

Im März.

Der Administrator Amand Herbst in Läh zum Administrator der Parochie Merzdorf am Bober.

Der Capellan Johann Patschowsky in Liebenthal zum Administrator der Parochie Läh.

Ortsveränderung der Capellane.

1816.

Im Januar. Der Cap. Peter Paul Schatzki in Lubeczko nach Rauden. Der Cap. Elias Schallig in Reichenau nach Nieder-Langseiffersdorf. Der Exconventual des Benedictiner-Ordens Stephan Köschle nach Reichenau. Der Cap. Joseph Lange in Hertwigswalde nach Reisse. Der Cap. Mi-

Michael Langfeld in Riegersdorf nach Hertwigswalde. Der Cap. Scholz in Canth nach Pohn. Neudorf. Der gewesene Administrator zu Lissa Augustin Güttler nach Canth. Der Cap. Peter Arlet in Baumgarten nach Reichenstein. Der Cap. Florian Tschörschel in Reichenstein nach Baumgarten. Der Cap. Franz Hirschberg in Frankenstein nach Landesbuth. Der Cap. Anton Litz in Landesbuth nach Frankenstein. Der Capellan Anton Litz in Prosen nach Falkenhayn. Der Exconventual des Capuciner-Ordens Friedrich Cantor in Neustadt als Cap. nach Glesfen.

Im Februar. Der Weltpriester Joseph Kynast aus Jütz gebürtig als Capellan nach Rosenberg. Das Mitglied des aufgelösten Stifts Rauden Thaddäus Weiß als Cap. nach Brieg. Der Exconventual des Franciskaner-Ordens und Capellan in Falkowitz Anselm Grabiec als Amtshülfe bei der Curatalkirche nach Rattibor. Der Cap. Johann Gniśky in Lendzin nach Lubeczko. Der Weltpriester Andreas Becker nach Grzendzin. Der Cap. Christoph Simala in Bodland nach Falkowitz. Der Cap. Johann Domainsky in Ramslau nach Bodland. Der Exconventual Arnold Gabor in Zembowitz nach Krappitz. Der Cap. Andreas Brunk in Seiffersdorf nach Deutsch-Bartenberg. Der Cap. Joseph Meyer in Hermisdorf nach Riegersdorf.

Im März. Der Cap. Carl Sterz in Riegersdorf nach Bischofswalde. Der Cap. Joseph Görlich in Bischofswalde nach Schönan. Der Cap

Cap. Joseph Preuß in Schönau nach Groß-Glogau.

E i n g e s a n d t.

Den 27. December 1815 starb in Frankenstein der ehrwürdige Jubelgreis Johann Einspänner, emeritirter Schul- und Chorrector an einer schmerzhaften Brustkrankheit, in einem Alter von 79 Jahren und 6 Monaten. In seinem mühevollen Amte hat er durch 53 Jahre und 6 Monaten mit Zufriedenheit seiner Vorgesetzten seine Schuldigkeit erfüllet, und zur Freude seiner Kinder und Lehrlinge den 24. Juni 1813 sein Amts-Jubiläum feierlichst celebrirt. Er hinterließ kein Vermögen, aber 2 hülflose und höchst betrübte Töchter, die ihres Vaters Tod schmerzlich beklagen. Alle die ihn gekennet haben, bedauern seinen Verlust, und rühmen seine Rechtschaffenheit und seinen unermüdeten Eifer in seinen Amtsgeschäften.

J. G. B. C.
